5.
StW 2079 -54-

Pfalz=Baierns wirkliche zwo Kurſtimmen, und zwey Erzämter:

eine politiſche Wahrheit.

(Schluss fehlt!)

Gedruckt
in rheinpfälziſchen Reichsvikariatslanden.
1790.

Baiern iſt heute mit Pfalz, wie vormals Pfalz mit Baiern vereinigt — beſſer geſagt; die nämlichen zwey Kurländer ſtehen ſeit 1777 unter einem Fürſten von der Rheinpfalz beyſammen, welche 1227 unter einem Fürſten aus Baiern zuſammen gekommen.

Erhabner kann nun einmal ein Reichsfürſt nicht werden, als für jetzt **Karl Theodor**, und vorhin **Ludwig** I. geworden; denn nur dieſe können ſich rühmen, in ſpatern Zeiten noch zwey wirkliche Kurländer und zwo erzfürſtliche Würden in einer Fürſtenperſon miteinander vereinigt, und ſich dadurch zu einer Hoheit aufgeſchwungen zu haben, die ſich bis auf einen Schritt zu jener des Kaiſers nähert; da für ſich ſchon die Kurwürde einer königlichen gleicht.

Ganz ſelten iſt dieſe Erhöhung; weil dermal kein anders erzfürſtliches Haus außer Pfazbaiern einer zweyfachen Kurwürde empfänglich, und auch dieſes erſt nach 448 Jahren wieder zum Beſitze derſelben gelangte; nachdem die Rheinpfalz von Baiern von 1329 bis 1777 nutzgetheilet, und abgeſöndert geblieben.

Aber auch Stoff genug zum Neide bey ſo ſeltener Hoheit. Erſt vor zweyen Jahren ſah man aus der kühnen Erhebung der Erzbiſchöfe zu Salzburg über die Herzoge Baierns a) die Misgunſt ab, welche Baierns unverkennbare Kurrechte zu untergra=

a) Beurkundete Beyträge zur Geſchichte und Prüfung des Vorzugs der Erzbiſchöfe zu Salzburg vor den Kurfürſten zu Pfalz als Herzogen zu Baiern. Gedruckt im h. r. Reiche 1788.

graben, dadurch aber die Größe Pfalzbaierns zu ſtümmeln, und auf deſſen Drümmern ein Ehrengebäude für Salzburg, wiewohl vergebens, zu errichten gewaget.

Darum aber, weil Salzburg, und mit dieſem etwa auch Mehrere, Baiern um ſeine wirklich noch aufrechte Kurwürde beneiden; und deſſen beſondere Hoheitsrechte beſtürmen, nehme ich nicht geradezu die Behauptung der baierſchen Kurwürde oder erzfürſtlichen Vorzüge von neuem auf mich. Schon vor einem Jahre hat dieſe ein Baier b) wider alle Verſuche und Anſchläge auf ſie mächtig gerettet: meine neue Vertheidigung derſelben dörfte alſo beynahe überflüßig, obſchon nicht ganz unnütz, und nebenzu noch Erläuterung der erſtern ſeyn; da ſie die Kurſtimmen und Erzämter Pfalzbaierns noch was näher entwickelt.

Unmittelbar fand ich Anlaß und Stoff zum Nachdenken über die Kurrechte des pfalzbaierſchen Hauſes; da ich auf mehrere Urkunden gerieth, die einerſeits in dem allgemeinen Ausdrucke „Die Kur, und Wahle des Reichs„ c) ganz unbeſtimmt laſſen; was für ein Erzamt und Kurſtimme der Rheinpfalz — was für eine Baiern gebühre; und worinn anderſeits eigentlich die Kur wegen der Pfallenz d) beſtehe.

Noch reger wurden meine Gedanken, da ich einen vertragmäßigen Wechſel in Ausübung der pfälzi-

---

b) Vertheidigte hohe Vorzugsrechte der Kurfürſten und Herzoge in Baiern gegen die Anmaßungen der Erzbiſchöfe von Salzburg. Gedruckt im h. r. Reiche 1789.

c) In dem Zuſammentrage der wichtigſten Urkunden über die baierſche Erbfolgsſache. Regensburg 1778. Nr. 6, 7, 8, 14, 15, 45, 47, 48, 49, 52, 53, 54, 58, 59.

d) Ebenda Nr. 15, 18, 47, 48, 49.

pfälziſchen e) und wieder einen in Ausübung der baierſchen Kur f) bemerkte; denn dieſer hat mich nothwendig denken gemacht, es müſſe ein anders Kurrecht — Stimme und Erzamt — auf Baiern, ein anders auf der Rheinpfalz, aber dabey doch jedes gemeinſchaftlich noch damals beſtehen, wo die Rheinpfalz mit Baiern ſchon vereiniget worden.

Schade! daß man die genauere Unterſuchung dieſer zwey beſondern Kurrechte, einen ſo wichtigen Gegenſtand, beſonders in Anſehung der Erzämter außer den Augen geſetzet, oder höchſtens nur im Vorbeygehen berühret. Schwerlich hätte ſich jemal ein Streit über den Wechſel in der Kurſtimme, über die Vikariatsrechte ꝛc. zwiſchen Pfalz und Baiern erhoben; nie wäre die Kurſtimme Baierns aus dem wirklichen Gange gekommen; und allemal wäre für die Rheinpfalz das achte oder neue Erzamt auch überflüßig geweſen.

Wir werden dieß alles bey ſtillem Nachdenken über den Hergang mit den pfalzbaierſchen Erzämtern und Kurſtimmen deutlich vernehmen; da ich die Frage zu entwickeln verſuche: **Wie viele Kurſtimmen und was für Erzämter ſtunden ehemals Baiernpfalz bey ſeiner Vereinigung — und jetzt Pfalzbaiern bey ſeiner Wiedervereinigung zu.**

Für eine vollſtändige Ausführung gebe ich meinen Verſuch eben nicht aus. Ich laſſe denſelben nichts über einen Vorbereitungsplan zu einem voll-

e) Ebenda Nr. 6, 7, 45, 47, 48, 49.

f) Vertrag zu Vilshofen 1278 in Khölners Stamm, und Erbfolge. I. Theil. S. 30. Vertrag zu Regensburg 1293. beym Oeffele in Spec. diplomat. Bojoar. p. 721.

kommnern Werke durch andere Hände ſeyn, die zur pünctlichen Vollendung deſſelben mehrere Materialien und Fertigkeit haben. Und was er auch iſt; ſcheint er mir doch etwa darum nicht unzeitig und unangenehm zu ſeyn: weil ſeine politiſche Wahrheit ſo ſehr, als die politiſche Phantaſie des Krumſtabs und Reichsſcepters g) auf jetzige Zeit und Umſtände anpaſſet; und nun auch, wie dieſe recht ſehr gefallen, nicht weniger gefällig ſeyn mag; weil Wahrheit doch immer vor der Einbildung * einen Werth, und ein Uebergewicht bey dem unbefangenen Kenner erhält; wenn nochmal dieſe öfters, als jene, rührender läßt.

g) Die Verbindung des Reichsſcepters mit dem Krumſtabe: eine politiſche Phantaſie. Münſter 1790.

* Einbildung ſage ich nur darum; weil Phantaſie im Deutſchen ſo heißt. Ich gebe aber derſelben doch für mich einen größern Werth, als ihr nach dieſem Name gebühret. Sie gränzet ja nahe an Wahrheit; daß, wenn ein geiſtlicher Kurfürſt einmal Kaiſer ſeyn würde, derſelbe bälder, als K. Maximilian I. die dreyfache Krone, und das dreyfache Kreuz anſtatt des Krumſtabes mit dem Reichsſcepter verbände; und ſodann nicht nur Kaiſer-Erzbiſchof, ſondern Kaiſer-Pabſt zuſammen käme, und für Himmel und Erde regierte. Denn zum Pabſte hätte ein Kaiſer-Erzbiſchof immer ein Paar Schritte näher, als ein Kaiſer-Diakon, voraus; und die höchſte weltliche Würde brächte es für ſich ſchon mit, daß ihr auch die geiſtliche gliche. Die obige Anlage hiezu iſt nun freylich phantaſtiſch; weil ſie am Ende nach dem leeren Antrage K. Maximilians I. geſchloſſen — doch nur in Phantaſie ausgeht.

I.

Wie viele Kurſtimmen ſtehen Pfalzbaiern als vereinigten Ländern zu?

Die Vereinigung der Rheinpfalz mit Baiern gieng im Jahre 1215 durch kaiſerl. Belehnung H. Ludwigs I. von K. Friedrich II., und darauf 1227 nach dem Tode Pfalzgraf Heinrichs des Schönen, oder Aeltern, durch den wirklichen Antritt derſelben vom obigen Herzoge vor.

Bis auf das Jahr 1329 hielt dieſe Vereinigung an: und, obſchon dieſe beyden Kurländer unter der Regierung eines und des nämlichen Fürſten 102. Jahre lang ſtunden, ſo übte dieſer jedoch die Kurrechte, ſo wie ſie auf jedem Lande beſonders hergebracht, und in dieſen, wie in vorigen Zeiten auch unter andern Für=ſten, geläufig waren, entweder ſelbſt, oder auch in Gemeinſchaft mit einem Prinzen vom Hauſe aus.

In Anſehung der Kurſtimmen hat uns der päbſtl. Geſchäfteträger Albert von Böhmen, Erzdiakon von

 Paſſau

Paſſau und damaliger Zeitgenoß, das entſcheidendſte Denkmaal von zwoen wirklichen Wahlſtimmen der baier-pfälziſchen Landesregenten zurücke gelaſſen; da er in ſeinem Schreiben an P. Gregor IX. h) ausführlich bemerket: " Er — H. Otto der Erlauchte — **wollte " gerne beyden Stimmen, die er der Pfalz, " und des Herzogthums — Baiern wegen habe, " entſagen: wenn der Pabſt unſer Herr dieß " nur ſchon gethan** " — das iſt, ein Devolutionsrecht ausgeübt, oder das von den Kurfürſten unbeſetzt gelaſſene Kaiſerthum, das man zu Rom nach Verbannung K. Friedrichs II. für erlediget und dem Pabſte zur Beſetzung heimgefallen hielt, beſetzet hätte.

Je nachdem aber H. Otto der Erlauchte ſeine zwo Kurſtimmen als ein wahres Eigenthum ſeiner zwey Kurländer*), nicht als bloſes Vorrecht der Fürſtenperſon betrach-

h) „Dominus Dux leniter & pure mihi reſpondit: „ o utinam! Dominus noſter Papa hocipſum „ jam feciſſet; propter hoc enim vellem *Utri-* „ *que Voci* renuntiare, videlicet *Palatii & Duca-* „ *tus*“. Aventin. in Excerptis ex Alberti Bohemi Actis apud Oefele in Scriptorib. Rerum boic. Tom. I. p. 788.

*) Nach dem Tode K. Alberts II., der zugleich König und Kurfürſt in Böhmen war, wollten die Kurfürſten 1440 den böhm. Wahlgeſandten, Herrn von Plauen, von der Mitwählung eines deutſchen Königs gänzlich ausſchließen; weil damals Böhmen erledigt, und vorher ſchon zur Wahle öfters nicht zugelaſſen ward. Herr von

betrachtet; ſo lag die Behauptung derſelben nicht nur in Worten, ſie ward auch von ihm und andern wirklich in Uebung gebracht; ohne daß es die damalige Eiferſucht Böhmens gegen Baiern hindern konnte, noch wer andrer auch hindern wollte.

So hat H. Otto der Erlauchte 1237 bey der Wahle K. Konrads IV. zu Wien i) für Pfalz und Baiern geſtimmet — ſo hat H. Ludwig II. der Strenge, als Pfalzgraf am Rhein, und ſein Bruder H. Heinrich von Niederbaiern, als Herzog in Baiern 1257 zu Frankfurt den Landgraf Richard von Cornval, und ebenda 1273 der námliche Ludwig für ſich, und ſeinen Bruder, der durch Geſandten erſchien, den Graf Rudolph von Habsburg zum Könige in Deutſchland gewählet.

von Plauen behauptete dagegen; die Wahlſtimme hafte nicht auf der Perſon des Landesfürſten: ſie ſey auf dem Lande und auf der Nation Böhmens gegründet. Dieſe und jenes beſtehe für ſich, und nun auch das Kurrecht, welches bey Abgang des Königs als Kurfürſten die Repräſentanten der Nation auszuüben berechtiget wären. Er drang mit dieſer kernhaften Einwendung auch durch; und ward nun nicht von der Mitwählung K. Friedrichs III. für diesmal gehindert. Läßt ſich aber von Baiern wohl weniger ſagen; da das Land, die Nation, und noch ein wirklicher Landesfürſt gegenwärtig vorhanden, und keine Erledigung die Ausübung des baierſchen Kurrechts erſchweret?

i) In der Schrift „ daß die Pfalzgrafen am Rhein die „ erſten weltlichen Kurfürſten ꝛc. geweſen „. S. 78. Frankfurt und Leipzig 1786.

Daß dieſe zweyfache Stimmeführung auch wirklich rechtmäßig geweſen, hat uns über die vielen Beyſpiele in vorigen Jahrhunderten ſelbſt K. Rudolph I. in offenen Briefen k) auf dem Reichstage zu Augsburg 1275. erkläret. Denn der Zudringlichkeit Böhmens ungeachtet hatte er daſelbſt öffentlich und feyerlich erkannt; daß Baiern

---

k) „Fuit propoſitum, *Ratione Ducatus Bavariæ hoc* (Jus eligendi romanum Regem)'„ *eis competere ex antiquo* — prædictus Dux Henricus Frater ipſius (Ludovici) „olim Electioni inclyti „Richardi Romanorum Regis noſtri Prædeceſſoris unacum ipſo præſentialiter cum cæteris „Principibus Coelectoribus interfuit, & in „eum *uterque direxit legaliter Votum ſuum* — „Deinde vero Electionis Tempore Frankenfurtæ de nobis ab omnibus Principibus Jus „in Electione habentibus concorditer celebratæ per Nuncios & procuratores ejusdem „Ducis Henrici — in dictum Ludovicum Comitem palatinum — concorditer exſtitit compromiſſum, qui — ſuo & dicti Henrici Fratris ſui — Auctoritate & Nomine in Romanum Regem ſolemniter nos elegit, *Vocibus* „*eorumdem Fratrum* Ducum Bavariæ Comitum „Palatinorum Rheni *Ratione Ducatus pro una* „*in ſeptem Principum Jus in Electione Regis Romani habentium* Numero computatis". Diploma Rudolphi I. Imper. dat. Auguſtæ Vindelic. 1275 Menſe Majo Ludovico Comiti Palat. Rheni Cog. Severo, ejusque Fratri Henrico. Ducibus Bav. Im obigen Zuſammentrage der wichtigſten Urkunden. Nro. 1 und 2.

Baiern von Alters her des Herzogthums wegen eine Kurſtimme zuſtehe — daß Pfalzgraf Ludwig der Strenge und H. Heinrich ſein Bruder mit den übrigen ordentlichen Kurfürſten den K. Richard, und ihn — Rudolph — zum Könige der Deutſchen gewählet — und daß dieſe Stimmführung rechtmäßig geſchehen.

Zum Unterſchiede der Stimmen, welche die Vor- und Hauptwähler geführet, und zum Beweiſe, daß die baierſche Wahlſtimme eine der eigentlichen Erz- oder Kurfürſten als Hauptwähler geweſen, merkte K. Rudolph I. noch ausführlich an; daß geiſtliche und weltliche Fürſten den Widerſpruch Böhmens gegen Niederbaiern verworfen *) — daß ſie die Kurſtimme Baierns ohne

*) Es bleibt der nunmehr allgemein anerkannten Kur Böhmens unbeſchadet geſagt; die Kurfürſten ließen 1273. Böhmen nicht ohne Grund keine Theilnahme unter ſich an der Königswahle zu. Bisher hatte ja bekanntlich Böhmen keine Kurſtimme auf dem Lande hergebracht, da es nur als Vor- oder Nebenwähler, nicht als Hauptwähler auf den Wahltägen ſeit dem Anfang des XIten Jahrhunderts unter Anführung Sachſens erſchien. Zwar führte Böhmen ſeit 1127 öfters das damalige Erzſchenkenamt Baierns: allein daſſelbe ward doch dem böhm. H. Sobieslav I. nur für ſeine Perſon, und dabey noch Nachordnungsweiſe verliehen. Es gab ihm kein erzfürſtl. Stimmrecht; ſonſt wäre auch 936 H. Giſilbert in Lothringen, und 985 H. Hezilo in Kärnthen, weil ſie damals für andere Kurfürſten die Erzämter vertraten, Hauptwähler oder Erzfürſten geworden. Und wie wir fernerhin wiſſen, hatte ja Baiern

ohne Widerrede anerkannt — daß dieſe unter die Hauptſtimmen der damaligen ſieben Erzfürſten **) gezählet — und

Baiern ſeine Kurſtimme immer ſelbſt geltend gemacht; es mochte eine Königswahle gleich mit, oder ohne Widerſpruch geſchehen. Beſondere Beyſpiele der Stimmeführung ſind 1138 von H. Heinrich dem Stolzen — 1152 von H. Heinrich Jaſomirgott und H. Heinrich dem Löwen — 1196 und 1198 von H. Ludwig V. als Wittelsbacher I. — 1237 von H. Otto dem Erlauchten, und 1257 von H. Heinrich I. in Niederbaiern bekannt. So aber ward zuſehends Böhmen zu keinem Anſpruche auf eine erzfürſtl. Hauptſtimme bisher geeignet — ſein geſuchtes Kurrecht 1273 nicht ohne Urſache verkannt — und daſſelbe nachher 1290 aus dem Grunde, daß es ſchon dem Urgroßvater K. Wenzels IV. ſoll gänzlich zugeſtanden haben, auch noch aus einem irrigen Vorausſatze von K. Rudolph I. beſtättigt; da weder H. Sobieslav I., der Vorfahr und Vatersbruder des Herzogs und Königs Uladislavs II., noch dieſer als Urgroßvater K. Wenzels IV. oder auch ſpätere Nachfolger deſſelben das Erzſchenkenamt und die Kurſtimme ſo vollkommen, als Rudolph I. vorgab, inne gehabt.

**) Dieß ſieht man aus dem ſonnenklar ab; daß die Erzbiſchöfe Wernher von Maynz — Engelbrecht von Köln — Heinrich von Trier — Ludwig Pfalzgraf am Rhein — H. Heinrich in Niederbaiern — H. Albrecht von Sachſen — und Markgraf Johann von Brandenburg pünktlich die Zahl der 7 Erz — oder Kurfürſten ausmachten, welche ſich nachher auf den Ausſpruch Pfalzgraf Ludwigs als erkieſten Schiedrichters in Ernennung eines deutſchen Königs unter den dazu vorgeſchlagenen H. Bernard aus Kärnthen, Graf

und dieſelbe als eine zwiſchen Ober= und Niederbaiern gemeinſchaftliche untheilbare, oder einzige Stimme ***) beſtättiget, und in dieſer Eigenſchaft gegenwärtig von ihm feyerlich genehmiget worden.

Gemäß

Graf Albert von Görz, und Graf Rudolph von Habsburg zuſammen verſtunden.

***) Es iſt einmal ſo grober als unverzeihlicher Fehler, daß Staatsrechtslehrer und Geſchichteſchreiber nur allzu oft wider alle Wahrheit ausſtreuen: K. Rudolph I. habe 1275. auf dem Reichstage zu Augsburg nach obiger Urkunde die pfalzgräfliche und herzoglich baierſche Kurſtimme nur für eine zuſammen erkläret, und ſo auch beſtättigt. Allein von der pfalzgräflichen Stimme war damals nicht einmal die Rede, weil ſie nicht ſtreitig geweſen; und daher bedarfte ſie auch ſchon keiner Entſcheidung. Die Kurſtimme Baierns kam aber nur durch die Bewegung Böhmens, und durch die Theilnahme zweener Brüder an derſelben, dabey aber, weil ſie vom Kaiſer und Reiche ſchon anerkannt und beſtättiget war, nur ſoweit in Frage; ob ſie in Anſehung des Landes, welches auch bey ſeiner Nutztheilung unter zweenen ein einziges blieb, für eine einfache oder nach der Zahle zweener ſtimmführender Herzoge, die ein Kurland in zweenen Theilen beſaßen, für eine Zweyfache ſollte gezählet werden. Darüber entſchied nun K. Rudolph I. daß die baierſche Kurſtimme für Ober- und Niederbaiern nur für eine unter den 7 ertzfürſtlichen gälte, und daß die Kurſtimmen nicht nach der Mehrheit der Stammhäupter, ſondern nach der Einheit des Landes — Ratione Ducatus — zu rechnen. So aber iſt zuſehends die baierſche und pfälziſche Kurſtimme

Gemäß dieſer öffentlichen Beſtättigung der baierſchen Kurſtimme vom Kaiſer und Reiche ſetzten nun die baierſchen Herzoge und Pfalzgrafen am Rheine ihr zweyfaches Kurrecht, wie es ihnen von jedem Lande her zukam, nach der Zeit und Gelegenheit fort.

Was inſonderheit die baierſche, als die meiſt angefochtene, Kurſtimme angeht, hatte Pfalzgraf Ludwig der Strenge Herzog in Oberbaiern, und ſein Bruder H. Heinrich I. in Niederbaiern den 23. October 1278 zu Vilshofen l) in einem Vertrage beſchloſſen, allen Streit über Würden und Titel, die ſich Heinrich vom ganzen Baiern ausſchließend zuzueignen gedacht, auf 22 Jahre gänzlich ruhen zu laſſen. K. Rudolph I. hielt dieſen Vergleich auch zu Regensburg den 30. Juny 1281. m) vollkommen genehm. Und als H. Otto, Sohn H. Heinrichs I. von Niederbaiern, nach dem Tode ſeines Vaters mit ſeinem Oheime Pfalzgraf, Ludwig dem Strengen, als Herzoge in Oberbaiern 1291 neue Zwiſte darüber begann, wies dieſer ihn auf den Vertrag von Vilshofen zurück. Heinrich beruhigte ſich damit, erneuerte

ſtimme nicht für eine zuſammen gehalten und genehmiget, wohl aber jede für ſich beſonders gezählet und beſtättiget worden.

l) Khölners Stamm und Erbfolge I. Theil p. 30.

m) K. Rudolph I. Konfirmation des zwiſchen den Pfalzgrafen Ludovico und Henrico bey Vilshofen geſchloſſenen Vergleichs. Nro. 4. in dem Zuſammentrag der wichtigſten Urkunden in der baierſchen Erbfolgsſache. Regensburg 1778.

neuerte den vertragmäßigen Stillſtand, und gieng zu Regensburg Donnerstags vor St. Matthias 1293. n) noch den Wechſel in dem Kurrechte zwiſchen Ober- und Niederbaiern ein.

Der Stillſtand, welcher erſt 1300 zu Ende gieng, war nun Urſache, daß weder ein ober- noch niederbaieriſcher Herzog 1292 bey der Wahle K. Adolphs von Naſſau, und 1298 bey jener K. Alberts I. von Oeſtreich als Kurfürſt von Baiern erſchien.

Je nachdem aber H. Heinrich I. von Niederbaiern 1273. bey der Wahle K. Rudolphs I. das letztemal die Kurſtimme Baierns geführet: ſo brachte es nun der Wechſel im baierſchen Kurrechte mit ſich; daß Pfalzgraf Rudolph als Herzog in Oberbaiern 1308 bey Wählung K. Heinrichs VII. von Luxenburg die baierſche neben der pfälziſchen Kurſtimme geltend gemacht. Man darf dieß deſto ehender glauben; weil er beſonders eiferſüchtig und unternehmend für ſeine Vorrechte geweſen: und eben damals nicht unwahrſcheinlich den Anſchlag gehabt, durch ſeine zwo eignen, und zwo übertragnen Kurſtimmen von Brandenburg und Sachſen die Wahlſtimmen wider die Kurfürſten, welche Markgraf Waldemarn von Brandenburg zugethan waren, überwiegend und dadurch die Wahle für Grafen Heinrich von Luxenburg entſcheidend zu machen.

Die Reihe, das Kurrecht zu führen, kam nun für die nächſte Königswahle wieder an Niederbaiern zurück.

---

n) Bey Oeſſele in Specim. Cod. diplom. Boj. p. 721.

zurück. Allein die niederbaierſchen Prinzen, Heinrich der Aeltere hatte erſt 10 — Otto 7 — und Heinrich der Jüngere (Natterberger) 2 Jahre ſeines Alters erreichet; als 1314 eine neue Königswahle begann. Die Unmündigkeit hielt ſie alſo für ihre Perſon von Führung der Kurſtimme ſchlechterdings ab. Indeß hatte K. Otto in Ungarn als Herzog in Niederbaiern vor ſeinem Tode die oberbaierſchen Herzoge, Pfalzgraf Rudolph I. und H. Ludwig III. zu Vormündern über ſeinen unmündigen Sohn Heinrich den Jüngern, und über ſeine gleiche Bruderssöhne Heinrich den Aeltern, und Otto beſtellet. Dieſe vertraten daher dießmal die niederbaierſche Kurſtimme; und, wie es Rudolph und Ludwig ſchon zu Salzburg in einem Vertrage o) vom 17ten April 1314. H. Friedrich dem Schönen von Oeſterreich zugeſagt hatten, ſo ward darauf auch von dieſem für Niederbaiern, und von jenem für die Rheinpfalz bey der Königswahle zu Sachſenhauſen den 19. October zu Gunſten H. Friedrichs geſtimmet; wo aber doch allenfalls Rudolph als Mitvormund die Stimme ſeines Bruders mochte erſetzet haben, da er geſehen; wie man dieſen ſelbſt zur Uebernahme der königlichen Würde vorher nach Frankfurt gerufen, und ſein Verſprechen wegen der Stimme für H. Friederichen, als eine Hinderniß zur Annahme der Königswürde in keine Betrachtung gezogen.

Nach

o) Aettenkofer in der baierſchen Geſchichte. Beylag Nro. 14.

Nach völligem Abgange des niederbaier. Mannsſtammes 1340. hörte bey dem Ruckfalle Niederbaierns an Oberbaiern der Wechſel in Ausübung der baieriſchen Kurſtimme von ſich ſelbſt auf; und dieſe konnte nun ſo oft, als vielmal von Oberbaiern allein geführet werden. Die erſte Gelegenheit dazu both ſich den 10ten July 1346 bey der Gegenwahle Markgraf Karls von Mähren an. H. Stephan mit der Hafte, den die Ordnung in der Stimmeführung traf, weil er nach Ludwig dem Brandenburger der älteſte, und ſchon 1334. zu Ueberlingen mit der Nachfolge in Baiern belehnet war, konnte aber an dieſer Wahle nicht Theil nehmen; indem ſie geradezu wider den Kaiſer, ſeinen Vater, gerichtet; und wider den offenbaren Willen aller Reichsſtände, außer des Kurfürſten zu Maynz, Trier, Köln, Böhmen, und Sachſen zu Renſee vollzogen ward.

Während dem Baiern dießmal ſeine Kurſtimme, die im Grunde allemal von den erkauften und erzwungenen übrigen Wahlſtimmen überwältigt und daher immer vergebens geweſen ſeyn würde, ſo ausgeſetzt ließ; hatte es doch nach dem Tode K. Ludwigs V. gleich wieder dieſelbe gelten gemacht. Die Wahle K. Karls IV. ſah man für das an, was ſie war — für ungültig, und nichtig. Heinrich von Wirneburg, der wegen ſtandhaftem Anhange an den rechtmäßigen K. Ludwig vom P. Clemens VI. des Erzbisthums Maynz, und dabey der Kurwürde den 7. April 1346 unrechtmäßig entſetzet, aber nicht dafür anerkannt war, trat

alſo im nämlichen Jahre mit Markgraf Ludwigen von Brandenburg — Pfalzgraf Rudolphen II. — H. Erichen von Sachſenlauenburg, der an der ſächſiſchen Kurſtimme Antheil hatte, und mit den baierſchen Prinzen zu Lahnſtein im Maynzergebiethe zuſammen, um einen neuen König, und zwar Eduard III. in England, einen Schwager K. Ludwigs V. zu wählen. Eduard lehnte aber die angetragene Würde von ſich ab; und ſogleich wurde von ihnen zu Cham in Niederbaiern Friedrich der Strenge, Markgraf in Meißen, zum Könige gewählet. Auch dieſer ſchlug gegen 10,000 Marke Silbers, die ihm Karl von Mähren aufzählte, dieſelbe allerdings aus. Die obigen Wahlfürſten ſchritten nun den 30. Jan. 1349 zu Frankfurt das drittemal zur Königswahle; und hatten auf Graf Günthern von Schwarzburg geſtimmet; der auch rechtmäßiger König geworden, doch wegen beygebrachten Gifts nur 20 Wochen lang König geblieben. Bey dieſen dreyen Wahlen hat alſo Baiern ſeine Kurſtimme, und dieſe eigentlich durch H. Stephan mit der Hafte gegeben; weil eben dieſer nicht nur unter den baierſchen Prinzen damals als der ältere und erſte in der überlingiſchen p) Geſammtbelehnung mit Baiern zur Stimmeführung vor den 4 übrigen einbändigen Brüdern berechtiget — ſondern auch 1338 dem Kurvereine zu Renſee als wirklicher Kurfürſt in Baiern q) beygetreten; und

p) Aettenkofer in den Beylag. Nro. 33 und 34.

q) Urkunde H. Stephans in Baiern von 1338. in obigem Zuſammentrage Nro. 8.

und noch nicht, wie es bey der Nutztheilung zu Landsberg nach Mariägeburt 1349. r) geſchah, von Oberbaiern, dem für jetzt die Ausübung des Kurrechts anhieng, nach Niederbaiern übergegangen — hingegen Ludwig ſein zweybändiger und älterer Bruder für ſich ſchon ſeit 1324 als Kurfürſt in Brandenburg eingeſetzt war.

Bisher iſt nun die baierſche, wie die pfälziſche Kurſtimme, in vollkommenem Gange geweſen. Seitdem aber Karl von Mähren den Pfalzgraf Rudolph II. durch Heirathung ſeiner Prinzeßinn Anna 1349 für ſeine Sache gewonnen, und ſich dadurch der deutſchen Königswürde verſichert, obſchon dabey ſich zum **Stiefvater und Verderben** *) **des Reichs** gemacht

hatte,

r) Aettenkofers Beylag. Nro. 40. Im Zuſammentrage Nro. 11.

*) So hieß ihn K. Maximilian I., und er war es auch wirklich; wenn man nur oberflächlich ſeine gräuliche Mishandlung der erſten Reichsſtände durchgeht. Maynz nahm er bey Erhebung des Bisthums Prag zu einem Erzbisthume 1365 das Metropolitan- und Krönungsrecht in Böhmen weg. Dem Pfalzgrafen am Rhein wollte er durch wirkliche Abrufung eines Rechtshandels von ſeinem ordentlichen Gerichte 1352 das Reichsrichteramt, und deſſen Länder 1353 durch widerrechtlichen Ankauf eines großen Theiles von der Oberpfalz ſchmälern. Baiern ſuchte er 1346 oder 1347 um die Grafſchaft Tyrol, und 1356 auch um das Kurrecht zu bringen. Niederſachſen, oder Sachſenlauenburg ſprach er 1355, 1357, und 1376 das Kurrecht ab, obgleich

hatte, fieng die Kurſtimme Baierns an unthätig, und dieſes auch an dem Antheile an der pfälziſchen Kurſtimme verkürzet zu werden. Denn da Karl den baierſchen Prinzen nicht wie andern an ihrem Kurrechte dadurch einen Abbruch thun konnte, wenn er dir jüngern nach ſeiner goldenen Bulle von aller bisherigen Theilnahme an dem Kurrechte ausſchlöße, weil dieſes ſchon nach den baierpfälziſchen Verträgen 1313 und 1329 immer dem älteſten eingeräumt worden: ſo hatte er in dieſer Bulle s) Baierns gar mit keinem Worte unter den Kurfür-

obgleich dieſem die Kurfürſten daſſelbe zum Theile ſchon zuerkannt hatten; und theilte die Kurwürde ausſchließend Oberſachſen, oder Sachſenwittenberg zu. Brandenburg erſchwerte er 6 Jahre lang den Beſitz der Kurmark; und drang noch 1373 dem Markgrafen Otto um 200,000 ungariſche Goldgülden die Kurwürde ab. Seinen Nachfolgern im Königreiche Böhmen verboth er in einem Grundgeſetze, einem öſterreichiſchen Herzoge jemal die Wahlſtimme zur Königs = oder Kaiſerwürde zu geben. Und bey Abgange des lüneburgiſchen Stammes in H. Willhelmen 1368 ſetzte er 1371 H. Alberten von Sachſen, einen Enkel von ſeiner älteſten Tochter Eliſabeth, zum Erben der lüneburgiſchen Länder ein; und erklärte dagegen den H. Magnus zu Braunſchweig, der wegen ſeines verſtorbenen Bruders Ludwig das Erbrecht behauptete, in die Reichsacht: ungeachtet auch Mechtild (H. Willhelms jüngſte Tochter) die Gemahlinn H. Ludwigs — und vom Vater ſchon zur Erbinn eingeſetzet geweſen.

s) Aurea Bulla Caroli IV. Imper. dd. 1356 Norimbergæ & Metis.

Kurfürſten gedacht, noch auch bey Beſtättigung des pfälziſchen Kurrechts eines Wechſels *) mit Baiern er-

 wähnet;

*) Der Wechſel in der pfälziſchen Kurwürde zwiſchen Baiern und Pfalz wird von vielen, und auch neuern Geſchichtſchreibern ſo übel verſtanden, oder ungereimt ausgelegt; als hätte Baiern ſeit dem Vertrage von Pavia 1329, wo nicht ſchon von jenem zu München 1313 her, keine eigne Kur; und wäre es allenfalls nur des Antheiles wegen an der pfälziſchen Kurwürde unter die Kurländer zu rechnen. Allein es iſt doch Thatſache, daß die baierſchen Herzoge ihre beſondere Kurſtimme neben der pfälziſchen auch noch nach den Jahren, wo der Wechſel in dem Kurrechte der Rheinpfalz ausgedingt worden, fort geführet haben; wie wir gegenwärtig aus Beyſpielen von 1314 — 1338 — 1347 und 1349. vernommen. Der Wechſel in der pfälziſchen Kur nach den Verträgen von 1313 und 1329 war alſo kein anderer; als daß die Herzoge in Baiern die baierſche Kurſtimme alleine, und die pfalzgräfliche ſo abwechſelnd ausübten; wie die Pfalzgrafen dagegen die pfalzgräfliche alleine, und die baierſche wechſelweiſe ausgeübt haben. Der Unterſchied zwiſchen den Verträgen von 1313 und 1329 war dabey dieſer, daß die Pfalzgrafen und Herzoge in Baiern bey dem Wechſel, wie es 1313 ausgemacht worden, das pfalzgräfliche Kurrecht nicht mehr lebenslänglich für alle Zwiſchenwahlen behielten; ſondern daß ſie daſſelbe, wie man ſich 1329 verglichen, von einer Wahle zur andern abwechſelnd fort führten. So aber beſtund ja ein jedes Kurrecht noch für ſich; und der Wechſel in Ausübung des pfälziſchen Kurrechts hat ſo wenig die baierſche — als der Wechſel bey dem baierſchen Kurrechte die pfalz-

wähnet; ſondern die wirkliche Ausübung deſſelben allein der Rheinpfalz **) zuzueignen getrachtet. Doch die Ver-

pfalzgräfliche Kurſtimme verſchlungen, oder zu einer gemacht.

**) Nach dem Tode Pfalzgraf Rudolphs II. 1353. folgte ſein Bruder Ruprecht I. der Aeltere in der Kurwürde und Regierung der Rheinpfalz. Er war durch Verheirathung ſeiner Prinzeßinn Anna an K. Karl IV. 1349 deſſen Schwäher geworden. Dieſe ſo nahe Verwandtſchaft wollte er nicht unbenüzt laſſen; gerade ſo, wie auch K. Karl die ſeinige in Anſehung der obern Pfalz ꝛc. nicht wenig benützte. Vorzüglich ſcheint aber Ruprecht I. dieſelbe dahin angewendet zu haben, daß er allmählig den vertragmäßigen Wechſel in Ausübung des pfälziſchen Kurrechts einſtellte, und daſſelbe ausſchließend beſäße. Zu dieſer Abſicht zeigte er anfänglich K. Karln eine Urkunde vor, in welcher K. Johann von Böhmen geleſen und geſehen zu haben bekannte, daß nach der Ordnung und Uebereinkunft K. Ludwigs V. und Markgraf Ludwigs von Brandenburg das pfälziſche Kurrecht bey der nächſten oder erſten Königswahle Pfalzgraf Rudolphen II. ganz alleine gebühre; und bath ſich hierüber vom Kaiſer ein Zeugniß der Wahrheit unter ſeinem Siegel aus. K. Karl hatte ihm dieſes auch zu Kaiſersberg in Oberelſaß 22. May 1354 wirklich ertheilet; und dadurch ward die Ausübung des pfälziſchen Kurrechts ihm für die künftige Königswahle gänzlich verſichert. Kaum hatte ihm aber der Kaiſer dieſe Bitte gewähret; ſo wollte er die Führung des Kurrechts ſchon auf alle Königswahlen für ſich beſtättiget haben. Karl wollte ihm auch dießfalls willfahren; und gab zu Kolmar am heiligen Auffahrtstage des nämlichen Jahres die Erklä-

Verſchweigung, oder Umgehung der baierſchen Kur in dieſer Bulle konnte Baiern an ſeinem Kurrechte nicht

Erklärung von ſich, daß ſein Schwager, Ruprecht der Aeltere, Pfalzgraf bey Rhein und Herzog in Baiern, weil er für jetzt der älteſte unter allen Erben der Pfalz — ein Bruder und nächſter Erb Rudolph II. und deſſen Land ſamt der Kur an ihn ordentlich gefallen iſt, für einen rechtmäßigen Kurfürſten ſolle gehalten — das Kurrecht wegen der Pfalz von Niemanden andern, als von ihm geführet — und dieſes ſo oft, als eine Königswahle geſchieht, ausgeübt werden. Dieſe Erklärung Karls konnte ihn noch nicht begnügen — oder hatte Pfalzgraf Ruprecht II., und die Herzoge Baierns dawider eine Bewegung gemacht — er ließ ſich den Beſitz des pfälziſchen Kurrechts nachmal vom Kaiſer wider alle Anſprüche eines Dritten verwahren. Daß Karl auch dieſes Ruprechten I. nicht abſchlug, läßt ſich ſchon aus dem Vorgehenden ſchließen. Und nun ſtellte er ihm zu Nürnberg 10. Jänner 1356 einen Gnadenbrief aus, worinn er zu Recht erkannte, daß Pfalzgraf Ruprecht der Aeltere das Kurrecht, wie das Land der Pfalz, von Rechts und Gewohnheitswegen außer allem Anſpruche beſitze, ſo daß einer ſelbſt das letztere vorher an ihn fodern müßte, ehe er das erſte anſpräche. Im nämlichen Jahre wurde eben da und zu Metz auch die goldne Bulle K. Karls verkündigt; und nach obiger Vorbereitung fiel es nun ganz natürlich, daß man darinn von allem Wechſel in dem pfälziſchen Kurrechte geſchwiegen, um ſich keinem ſchimpflichen Widerſpruche bey Erwähnung deſſelben ausſetzen zu müſſen. Indeß ſchienen ſelbſt Pfalzgrafen Ruprecht II. dieſe Verordnungen K. Karls bedenklich; weil ſelbſt dieſer es 27. December

ſchaden. Auch das Stillſchweigen von einem Kurfürſten in dem weſtphäliſchen Frieden t) trug ihm an ſeinen Kur- und Vorrechten nichts ab; denn darum, weil er nicht ausdrücklich genannt, oder darinn übergegangen ward, dorfte man ihn keineswegs für ausgelaſſen, oder ausgeſchloſſen anſehen: er blieb auch dießfalls noch in dem Gebrauche und Beſitze aller ehemaligen Vorzüge und

cember 1356 vermitteln mußte, daß jener ſeinem Oheime das pfälziſche Kurrecht lebenslänglich zugäbe. Und die Herzoge Baierns hatten um ſo mehr Urſache damit unzufrieden zu ſeyn; weil K. Karl IV. dadurch einerſeits ohne allen Anlaß das ſelbſt vom ganzen Reiche beſtättigte baierſche Grundgeſetz von Pavia aufhub, wozu er doch nicht berechtiget war: anderſeits aber der Grund, aus welchem er Ruprecht dem Aeltern das ausſchließende Kurrecht der Pfalz auf ſeine Lebensjahre zuerkannt hatte, auf einem falſchen, oder verdrehten Vorausſatze beruhte: da die Willebriefe Königs Johann von Böhmen und anderer Kurfürſten, auf welche K. Karl 1354 und 1356 zu Gunſten Ruprechts erkannte, gerade die beſtättigte Verordnung vom Kurwechſel enthielten; und der Beyſatz "Niemand anders" nach dem Vertrage von 1313 und 1329 nur die jüngern Prinzen im baier- und pfälziſchen Hauſe angieng; daß nämlich der Aelteſte, den die Ordnung zu wählen wechſelweis traf, nie von den andern aus beyden Häuſern durch einen Eingriff im Wahlrechte ſollte gehinderet werden. Im Zuſammentrage der Urkunden Nro. 14, 15, 18. Tollner in Cod. diplom. Nro. 140. p. 90.

t) Inſtrument. Pac. oſnabrug. Artic. 4. §. 1. Pac. monaſterien. c. 5. §. 7.

und Rechte u) ſo feſt und unbeweglich, daß er an dieſen von Niemanden unter was immer für einem Vorwande konnte oder dörfte geſpörret werden. Der Grund dazu liegt in der Unſchädlichkeit w) der Reichsgeſetze, die aufhören eine Reichsſatzung zu ſeyn; wenn ſie denen, für welche und von welchen ſie zu ihrem wie zum allgemeinen Beſten mit errichtet oder mitgenehmiget werden, ohne Urſache zum Nachtheile gereichen; und ohne Unterſuchung wider einen ausgeführt werden.

Inſonderheit aber nahm K. Karl IV. ſelbſt 1362. alle für Baiern je auf eine Art nachtheilige Verfügung im Vergangenen, und Zukünftigen, folglich auch die in der goldnen Bulle 1356. geſchehene Umgehung der baierſchen Kurwürde zurück; wenn dieſe je doch Baiern was abtrüge. Er beſtättigte noch dazu den Fürſten Baierns in allen Punkten, und Artikeln von Worten zu Worten die beſondern und mannigfaltigen Privilegien, Freyheiten, und Gnaden, die ſie vor andern Fürſten von ihren Aeltern und Vorfahren an ſich, und redlich hergebracht haben. x) Und da eben dieſe keine andere, als königliche *) und erz- oder kurfürſtliche waren; weil er Baierns

 aus-

u) Ebenda Artic. 8. §. 1. c. 9. §. 62.

w) Ebenda Artic. 3. §. 2.

x) Urkunde K. Karls IV. dd. Nürnberg des nägſten Sonabends vor ſand Agneſentag 1362.

*) Wäre es wohl Erſatz, wenn man Baiern dafür, daß es ſein eignes Kurrecht aufgäbe, und nur das pfalzgräfliche

ausführlich als eines ehemaligen Königreiches erwähnet, und die Vorzüge der baierſchen Fürſten vor andern eben die Königs- und Erz- oder Kurwürde ihrer Vorgänger ausmachten: ſo wurden bey dieſer Beſtättigung nun auch Baierns königliche und kurfürſtliche Hausrechte von neuem gegründet, und aufrecht erhalten.

In Anſehung des Wechſels in der pfälziſchen Kur, welcher 1313 und 1329. y) in dem baierpfälziſchen Hauſe eingeführt, aber 1354 und 1356. z) wieder abgeſtellt worden, ward eben auch dieſer von K. Karl IV. durch die

gräfliche führte, das iſt, anſtatt eines doppelten Kurrechts nur ein einfaches ausübte, zu einem ſchon ehemaligen ſouverainen Königreiche, wie Preußen, erhübe? — Bey Einziehung ſeines Kurrechts gienge Baiern freylich für ſich ſchon ohne neue Erhebung auf die uralte königliche Hoheit zurücke; weil es ſich der eigentlichen Königswürde bey dem Reichsbunde 920. doch nur gegen Uebernahme der Kurfürſtenrechte begeben. Allein, da Baierns königliche Vorzüge ſelbſt von dem geſchworneſten Feinde deſſelben bis auf den königlichen Ehrenname in dieſer Urkunde mitbeſtättiget ſind, ſo tauſchte es jetzt nur den bloſen Klang " König, und Königreich " ein; und verlöre dafür den mächtigern erzfürſtlichen Einfluß im Reiche.

y) Vergleich Pfalzgraf Rudolphs bey Rhein mit H. Ludwig in Baiern dd. München 21. Juny 1313. Vertrag von Pavia dd. 4. Auguſt 1329.

z) Diploma Caroli IV. Imper. dd. Colmar am heiligen Auffahrtstage 1354. K. Karls IV. Gnadenbrief für Pfalzgraf Ruprecht den Aeltern dd. Nürnberg 10. Januar 1356.

die obige förmliche Beſtättigung aller baierſchen Rechte und Gewohnheiten wieder erneuert; weil derſelbe eben einen Theil der baierſchen Erbrechte bey der Rheinpfalz, und eine vom Kaiſer und Reiche beſtättigte Gewohnheit enthielt, die er in ihre vorige Rechtsgültigkeit bey Wiederrufung aller widrigen Verfügung zurückgeſetzt hat. Und ſo konnte nun Baiern ſein wechſelweiſes, wie ſein eignes Kurrecht in Zukunft vertragmäßig ausüben.

Indeß wurde Baiern 1376 bey der Wählung K. Wenzels dennoch an ſeiner Kurſtimme umgangen, und wahrſcheinlich nur darum, daß K. Karl IV. Baiern nicht auch 100,000 Goldgulden, wie jedem der 6 übrigen Kurfürſten, für die Stimmung auf ſeinen Sohn Wenzel auszuzahlen hätte. Sein allzu offenbarer Haß gen Baiern, dem er immer nur nehmen, nicht geben wollte — ſein unerſättlicher Geldgeitz bey dem Wucher mit den Gerechtſamen des Reichs — und ſeine argliſtige Abfindung mit den Kurfürſten über die zugeſicherten 600,000 Goldgulden auf Koſten der Reichsgüter können dieſe Abſicht Karls ganz ſicher verbürgen. Und ſein Vorwand zu dieſer Umgehung Baierns, eigentlich zu Vermeidung einer gleichen Bezahlung an Baiern, mochte noch allenfalls ſeyn, daß dießmal die Reihe im Kurwechſel mit der Pfalz an Pfalzgrafen Rupert I. — und in ſeiner erkauften Kurſtimme ſchon auch die baierſche mitgezählt, und ſo auch ſchon mit abgezahlt wäre.

Die

Die Stimmordnung auf Seite der Rheinpfalz war richtig; ſie kam dem Pfalzgrafen nach dem Vertrage von Pavia, und nach einer Urkunde K. Karls IV. a) zu. Aber in der Kurſtimme der Rheinpfalz war nicht die Kurſtimme Baierns, nur die Rechnung einer einfachen Bezahlung, enthalten; weil ſich auf dieſe kein vertragmäßiger Wechſel, und keine Vertretung der Stimme erſtreckte. Und deßwegen ließen ſich Markgraf Otto von Brandenburg, als Herzog in Baiern, und ſeine Brudersſöhne H. Stephan II. Friedrich, und Johann von Baierningolſtadt — Landshut — und München vom K. Wenzel alle ihre Rechte, Gnaden, und Freyheiten, wie ſie immer hießen, b) gleich in den erſten Monaten ſeiner Regierung in ſeinem, und des Reichs Namen aufs neue beſtättigen, um aus der Uebergehung der baierſchen Kurſtimme bey ſeiner Wahle keinen Nachtheil zu ziehen.

Bey der nächſten Königswahle 1400, wo H. Friedrich von Braunſchweig, und 20 Wochen nach ihm Pfalzgraf Rupert III. König in Deutſchland geworden, ward Baiern wieder für ſich, und auch im Wechſel mit der Rheinpfalz zurücke geſetzt. Pfalzgraf Rupert führte dießmal, wie letzthin, die pfalzgräfl. Stimme, obgleich

a) Vertrag von Pavia dd. 4. Auguſt 1329. Diploma Caroli IV. Imp. dd. Keyſersberg 22. May 1354.

b) Urkunde K. Wenzels dd. Nuremberg am Donrſtage nach unſer Frauen Tage der letzten 1376.

obgleich jetzt die Reihe für die Rheinpfalz zu ſtimmen Baiern traf. Und die Hausunruhen, welche von 1397 bis 1402 zwiſchen der Ingolſtädter- und Münchnerlinie über die Erbſchaft des Herzogs Johann von München entſtunden; und eben ums Jahr 1400 die H. H. Ernſt und Wilhelm von München nach Landshut vertrieben, mochten die Ausübung der baierſchen Kurſtimme ſchon von ſich ſelbſten gehindert haben; wenn anders Pfalzgraf Rupert, der den Wahltag bey K. Friederichen ausſchrieb, die Herzoge Baierns (eigentlich H. Stephan II. von Baierningolſtadt) auf denſelben berufen; und nicht vielmehr den gegenwärtigen Hauskrieg unter den baierſchen Agnaten als günſtigen Anlaß benützet, keinen derſelben zur Mitwählung zu rufen; damit bey dem Ausbleiben H. Stephans aus Baiern ꝛc. kein Wechſel bey der pfälziſchen Stimmeführung geſchähe, und Pfalz wider Baiern in dem Alleinbeſitze derſelben verbliebe: wo ſodann die baierſche Kurſtimme eigentlich wegen Nichterſcheinung eines Herzogs auf dem Wahltage, und wegen Ablehnung des Wechſels in der pfälziſchen Kurſtimme dießmal ausgeſetzt wurde.

Was es aber auch dießfalls geweſen ſeyn mochte: ſo trug keines aus beyden Baiern an ſeinem Kurrechte was ab. Denn blieb H. Stephan II. für ſich von der Königswahle weg; ſo that er das, was ihm ſelbſt die goldene Bulle c) ohne alle nachtheilige Folge für die

c) Aurea Bulla Caroli IV. 1356. C. 1 §. 23. C. 4. §. 3.

Zukunft erlaubte; da ſie es der Willkühr eines Kurfürſten überläßt, bey einer Königswahle an- oder abweſend zu ſeyn. Rief ihn aber Pfalzgraf Ruprecht III. abſichtlich nicht zur Königswahle; ſo zog die vorſätzliche Hintanſetzung des baierſchen Hausintereſſe bey Königswahlen, und die befliſſene Ueberſchreitung des Stimmwechſels nur den Pfalzgrafen Schaden zu; weil er allein Uebertreter des erſten Grundgeſetzes, oder Hauptvertrages im Geſammthauſe — und dadurch des Kurrechts d) für allzeit verlurſtig geworden.

Das, was Pfalzgraf Ruprecht III. damals für Baiern verſäumet, und dieſem zu entziehen gedacht, nun wieder gut zu machen, hatte ſich H. Stephan II. von Baierningolſtadt von dem Gegenvertrage, den die Pfalzgrafen Rudolph II., Ruprecht I. und II. mit K. Ludwig V. und den übrigen Herzogen Baierns 1329 e) geſchloſſen haben, eine beglaubte Abſchrift fertigen laſſen, um dieſelbe 1411 bey der zweyten Wahle K. Sigmunds vor Augen zu legen, und die Söhne Ruperts III. (die Pfalzgrafen Ludwig III. Johann, Stephan, und Otto) entweder auf die Beobachtung des beſchwornen Kurwechſels zurücke zu weiſen; oder die nach obigem Vertrage von ihrem Vater verwirkte Kurſtimme ſich zuzueignen, und nunmehr dieſe wegen des Wechſels,

---

d) Vertrag von Pavia dd. 4. Auguſt 1329.

e) Aettenkofers Beylag. Nr. 30.

ſels, und die baierſche * für ſich bey der obigen Wahle zu führen. Wie weit es ihm mit dem Wechſel bey dem Wahlgeſchäfte gelungen, iſt nicht ſo bekannt. Doch muß H. Stephan II. in Baiern, und 1413 nach ſeinem Tode ſein Sohn H. Ludwig der Gebartete, der alle Anſprüche ſeines Hauſes auf Würden und Länder hervorſuchte, recht ſehr auf Herſtellung des Wechſels in dem pfälziſchen Kurrechte gedrungen haben; weil die Pfalzgrafen ſich bey dem Gnadenbriefe, und der goldnen Bulle K. Karls IV. von 1356 nicht genug geſicheret hielten; und 1414 ſelbſt am Krönungstage K. Sigmunds eine andere goldene Bulle, f) und darinn die Beſtättigung des Kurrechts für die Rheinpfalz allein, bey ihm auszubringen nicht nachließen.

Dagegen ſäumte man aber baierſcher Seits ſich wieder nicht, das Kurrecht auf dem Lande aufrecht zu halten. Denn über dem, daß H. Ludwig der Gebartete von Ingolſtadt als Brudersenkel von Markgraf Ot=

* H. Stephan II. hatte Muth, Eiferſucht, und Recht, gegenwärtig die Kurſtimme Baierns gelten zu machen. Und daß er wirklich mitgeſtimmt hat, iſt faſt ſchon darum gewieß; weil auch Markgraf Jobſt von Mähren, der doch nur ein Pfandrecht auf das Land Brandenburg, kein Eigenrecht, wie Stephan auf das Land und auf die Kur Baierns, hatte, vor 9 3/4 Monaten die brandenburgiſche Kurſtimme neben dem eigentlichen Kurfürſten Sigmund, der ſich das Kurrecht vorbehalten, geführt hat.

f) Aurea Bulla Sigismundi Imp. dd. Aquisgrani 8. Novemb. 1414.

Otto'n zu Brandenburg 1415 beym Verkaufe dieſes Kurfürſtenthums an Burggraf Friedrichen zu Nürnberg auf dem Vorkaufs- oder Einſtandsrechte ganz ernſt beſtund, ließ ſich H. Heinrich der Reiche von Landshut, als der älteſte unter den Herzogen Baierns, vom K. Sigmund im nämlichen Jahre mit der Kur Baierns g) belehnen, und ſich darüber einen förmlichen Lehensbrief * reichen.

Von

g) H. Heinrichs von Baiern Lehenbrief vmb und vber die Chur von K. Sigmundn geben zu Coſtenz 1415 des nägſten Erichtags nach ſannd Eraſmi Tag.

* K. Sigmund wollte ausdrücklich, daß die Belehnung H. Heinrichs des Reichen von Baiern-Landshut mit dem Kurrechte den Pfalzgrafen Ludwig am Rhein ꝛc. ganz und beſonders unnachtheilig ſeyn ſollte. Da nun eben dieſe Belehnung den Pfalzgrafen nachtheilig ſeyn müßte, wenn K. Sigmund unter derſelben die Belehnung mit dem Wechſel in dem pfälziſchen Kurrechte verſtund; weil daſſelbe nicht ſo von einem Pfalzgrafen auf den andern übergieng, wie es voriges Jahr in ſeiner goldnen Bulle ausgemacht worden: ſo hat nothwedig K. Sigmund H. Heinrich den Reichen mit einem andern, als dem wechſelweiſen Kurrechte der Rheinpfalzgrafen belehnet — in der Kur und Wahle, die als ein Mit- oder Antheil von ſeinen Aeltern und Vorfahren an Heinrichen gekommen, und auf welche gegenwärtig eben ſeine Belehnung gieng, ein beſonders und von dem pfalzgräflichen verſchiedenes Kurrecht bey Baiern anerkannt, und daſſelbe durch dieſe förmliche Belehnung vollkommen beſtättigt. Das nämliche bleibt auch von den übri-

Von dieſer Zeit an ſchienen die Herzoge Baierns zwar die weitern Bewegungen um Ausübung ihres wirklichen Kurrechts aus Verdrüße über Hausunruhen, oder aus Hoffnung auf gelegnern Zeitpunkt fahren zu laſſen; dabey aber doch auf alle Fälle für Erhaltung deſſelben wachſam zu ſeyn. Sie begnügten ſich daher, in Lehensfällen die Belehnung mit der Kur erneuert, auf Gegenbewegungen ihre Haus- und Vorrechte wider jeden Dritten verwahret, und ſo ihre immer gute Sache inzwiſchen gerettet zu haben. Es wurden aber in Anſehung der Erneuerung des Kurlehens 1443 und 1448 H. Heinrich der Reiche zu Landshut h) — 1451 H. Ludwig der Reiche zu Landshut i) vom K. Friederich III. — 1493 H. Albert IV. und ſein Bruder Wolfgang zu München k) — 1495 H. Georg der Reiche zu

übrigen Belehnungen ꝛc. 1443, 1448, 1451, 1493, 1495, geſagt, worinn die Herzoge aus Baiern als vorderſte Glieder des heil. Reichs, und ihr Land als Kurfürſtenthum noch ſo ausführlich, als im Erbvertrage der Pfalzgrafen von 1551, angemerkt werden.

h) K. Friederichs Lehenbrief H. Heinrichn in Baiern geben vmb die Chur zu Salzburg 1443. an Mittichen vor vnſer lieben Fraven Liechtmeſſtag. — Zu Wien 1448 am Monntag nach dem Suntag Letare zu Mittenfaſten.

i) K. Friederichs Lehenbrief, darinn er nach H. Heinrichs Tod ſeinen Sun H. Ludwigen die Chur ꝛc. verleiht. geben zu Neuenſtatt am Montag nach dem Suntag Reminiſcere 1451.

k) Lehenbrief von K. Mirimilian H. Albrechten und H. Wolfgangen gegeben, darin er Jnen H. Jörgens

 Land

zu Landshut von K. Maximilian I. l) wirklich mit dem Kurrechte belehnet; und K. Karl V. und K. Ferdinand I. m) ſicherten H. Wilhelmen IV. zu München 1546 auch die Nachfolge in der pfalzgräflichen Kurwürde, und die Belehnung mit derſelben auf begebenden Fall ohne andere rechtliche Unterſuchung zu.

Was die Verwahrung ihrer Vor- und Hausrechte, ſohin auch der Kurſtimme, betrift; beugten die Herzoge Baierns allen Ein- und Vorgriffen in ihre Gerechtſame ſchon bey Erneuerung der Kurlehen 1415, 1443, 1448, 1451, 1493, 1495. aufs ſorgfältigſte vor. Sie ließen ſich aber ihre Regalien beſonders wider die goldene Bulle K. Karls IV. und K. Sigmunds — wider ihre Hintanſetzung bey der Wahle K. Wenzels — und wider die gefährlichen Gnadenbriefe der Kaiſer für andere Reichsſtände ꝛc. 1362, 1376, 1415, 1478, 1495, ꝛc. n) unter geſetzten allgemeinen und ſonderheitlichen Straf-

Land ſambt der Chur verleiht. geben zu Ulm am newendten Tag des Monats Decembris 1493.

l) K. Maximilians Lehenbrief über die Chur und Herzogthumb Bairn H. Jörgen gegeben zu Worms 1495.

m) Vertrag K. Karls V. dann Ferdinands römiſch. Königs, und Willhelms IV. Herzogs in Bajern dd. Regensburg im Juny 1546.

n) Die obigen Urkunden bey g) — h) — i) — k) — l) —
K. Karls IV. Beſtättigungsbrief aller Privilegien, Freyheiten, und Gnaden der Herzoge in Baiern dd. Nürnberg am nägſten Sonnabend vor St. Agneſentag 1362.

K.

Straffällen verwahren, und alle Handlungen dawider für unkräftig und nichtig erklären; wodurch ſie nun ihr Kurrecht inzwiſchen in gänzliche Sicherheit ſetzten.

Im Jahre 1524 ward aber auf dem Reichstage zu Nürnberg den 15. März von Seite der Pfalzgrafen, und Herzoge in Baiern o) eine ewige Vereinigung geſtiftet; und, da zugleich der Vertrag von Pavia der Grund und die Richtſchnur derſelben geworden, ſo wurde eben auch der Wechſel in der pfälziſchen Kurſtimme zwiſchen Baiern und Pfalz wieder auf ewig erneuert. Die gleichzeitigen Glaubensirrungen, wie man ſich ausdrücklich in dem Hausvertrage von 1766 p) bitter darüber beklaget, hielten indeß die Wirkungen dieſer Vereinigung, und darunter den Wechſel in der Kurſtimme bey der Königswahle Erzherzog Ferdinands 1531 zu Köln auf. H. Wilhelm IV. in Baiern legte wider dieſe Wählung doch einen Widerſpruch ein;

 und,

K. Wenzels Beſtättigungsbrief über das nämliche dd. Nürnberg am Donnerstage nach unſer Frauentage der letzten 1376.
Urkunde K. Friedrichs III. von 1473. im Anhange zu Beleuchtung und Erörterung der öſterreichiſch. Anſprüche auf Niederbaiern Nr. 7. S. 17.
Revers deſſelben dd. Gräz 3. Februar 1478.

o) Vorlegung der fidelcommißar. Rechte des kur- und fürſtlich. Hauſes Pfalz ꝛc. Zweybrücken 1778. Beylage 28.

p) Hausvertrag der Kurfürſten von Baiern und Pfalz dd. Nymphenburg 6ten — und Schwezingen 22ten Septembr. 1766.

und, wenn derſelbe auch allenfalls nur die Perſon des Gewählten betraf, ſo hatte er doch dabey einiger Maſſen ſein kurfürſtl. Stimmrecht gerettet; weil es nur den Kurfürſten zuſtund, über die Unfähigkeit der Perſon, ſo wie über die Unordnung der Wahle, zu ſprechen.

Dagegen ſtießen Pfalzgraf Friedrich II. und die damaligen Hausagnaten in der Pfalz obige Vereinigung aus Uneinigkeit wegen der nämlichen Glaubensſpaltung wieder in einem neuen Gegenvertrage 1545 zu Heidelberg q) um; und ſtellten, da ſie zugleich die Ausübung des Kurrechts ausſchließend für ſich beyzubehalten beſchworen, aufs neue die Abwechslung in demſelben zwiſchen Pfalz und Baiern ein. H. Willhelm in Baiern ließ ſich dawider 1546 nicht nur ſeine Anſprüche auf die Kurwürde, auf die Erbfolge in der Rheinpfalz, und ſodann auch auf den Stimmwechſel in einem Vertrage mit K. Karl V. und K. Ferdinand I. r) zu Regensburg für alle Fälle verſichern: er machte dieſelben auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 noch neuerdings rege; ſo, daß K. Karl V. von der bündigen Rede, in welcher Dr. Leonhard Eck die Gründe Baierns für deſſen Kurrechte ausführte, für ſich ausdrücklich eine Abſchrift verlangte; und H. Willhelm ſeine Kurwürde für dießmal wieder außer allem Widerſpruche ſetzte.

Dieſe

q) Erbvertrag dd. Heidelberg 11. Febr. 1545.

r) Vertrag K. Karls V. dann Ferdinands röm. Königs, und Willhelms IV. Herzogs in Bayrn dd. Regensburg im Monat Juni 1546.

Dieſe ernſte Regung des baierſchen Herzogs veranlaßte aber auch bey Pfalzgraf Friederich II. eine neue Gegenbewegung; nicht zwar, weil er die Einleitung des eigentlichen baierſchen Kurrechts beſorgte; ſondern weil er die Aufhebung des Vertrages von 1545, oder die Herſtellung des Kurwechſels bey der Rheinpfalz wähnte. Er erneuerte daher 1551 zu Heidelberg mit den übrigen Pfalzgrafen s) eben dieſen Vertrag, und verband ſich gemeinſchaftlich zur ausſchließenden Beybehaltung der pfälziſchen Kur, und nun auch wider die Einführung des Wechſels bey Ausübung derſelben. Doch brachte es H. Ulrich von Würtemberg, der H. Alberts V. in Baiern Geſchwiſterkind war, durch ſeine Vermittlung dahin, daß Pfalz und Baiern 1559 auf dem Reichstage zu Augsburg einen neuen Erbvergleich t) ſchloſſen, und in dieſem die Beobachtung des Vertrags von Pavia nachdrücklich herſtellten. Die Pfalzgrafen und Herzoge Baierns, welche ſich hier **rechte wahre Bluts- und Schwertlehenserben** der Länder und Würden Pfalzbaierns nannten, leiteten alſo wieder die Abwechslung in dem pfälziſchen Kurrechte ein; weil dieſe eben einen Haupttheil des erneuerten Vertrags von Pavia ausmachte: und ſo konnte nun Baiern vermöge des Wechſels 1562 bey d[illegible] Königswahle Erzherzog Maximilian II. von Oeſterreich die Kurſtimme der Rheinpfalz führen.

 Allein

s) Erbvertrag dd. Heidelberg 18. März 1551.

t) Erbvertrag dd. Augsburg im Auguſt 1559. in der Vorlegung der fideicommißar. Rechte ꝛc. §. 42. S. 46.

Allein es blieb nicht nur immer eine Abneigung der Pfalzgrafen gegen die baierſchen Herzoge wegen Ungleichheit der Religion im Geſammthauſe zurück, welche allen zweckmäßigen Unterhandlungen, und nähern Vereinigungen von 1552 bis 1563. u) Einhalt und Abbruch gethan; jene hatten auch noch die Ausflucht für ſich, daß dem Erbvertrage von 1559 die Unterſchrift *) von beyden ſchließenden Theilen abgieng; und daß nun keiner zu Erfüllung des Vertrags verbunden wäre. Es giengen daher 1575, 1612, und 1619. die Königswahlen Rudolphs II., Mathias, und Ferdinands II. wieder ohne allen Kurwechſel vorüber; bis es endlich nach 219 oder 212 Jahren Baiern gelungen, durch geheime und

u) Hausvertrag der Kurfürſten von Baiern und Pfalz dd. Nymphenburg 6ten und Schwezingen 22ten Septembr. 1766.

*) Schon war man den 7ten Auguſt zur Unterzeichnung dieſes Vertrages gefaßt. Allein es ſollte zugleich der im nämlichen Jahrhundert entſtandene Rangſtreit im Vorſitze auf Reichs- und Kreistägen zwiſchen Pfalzneuburg und Baiern beygelegt werden. H. Wolfgang von Neuburg räumte zwar dieſen H. Alberten von München auf ſeine Lebenstäge ein, behielt denſelben aber nach deſſen Tode ſich oder ſeinen Erben vor. H. Albert eignete ſich dagegen den nämlichen und nach ihm den Seinigen ausſchließend zu, wie dann Baiern auch in dem Beſitze deſſelben geblieben; worüber die Pfalzgrafen die Unterſchreibung des ſchon ganz errichteten Erbvertrages verſagten. Indeß wird dieſer doch im pfalzbaierſchen Hauſe für verbindlich gehalten.

und offentliche Belehnung w) 1621 und 1623 von K. Ferdinand II. in volle Ausübung der Kurſtimme und anderer Kurrechte zurücke geführet zu werden.

Baierns Kurſtimme galt nun, wie ſie außer- und bey Vereinigung mit der Rheinpfalz, und neben dem Wechſel mit dieſer im Kurrechte ſchon vorhin gegolten. Und die Herzoge Baierns kannten von dieſer Zeit an keinen andern Gebrauch davon, als daß ſie dieſelbe eben ſo ſehr zum Nutzen des deutſchen Reiches, wie zum Beſten ihres Hauſes anwandten; da ſie ſich einzig und äußerſt bemüheten, vermittelſt derſelben nicht nur die Vorrechte, Länder, Würden, und Macht Pfalzbaierns zu erhalten, und in Aufnahme zu bringen; ſondern auch ſelbſt dieſe nicht anders benutzten, als die Grundgeſetze, und Friedensſchlüſſe des Reichs aufrecht zu halten — durch die 1692 ausgedingte Fortdauer der baierſchen Kur nach Erlöſchung der willhelm. Linie der uralten Mehrheit katholiſcher Kurſtimmen gerade ſo, wie 1708 die 3 geiſtlichen Kurfürſten durch Ausdingung einer überzähligen Kurſtimme dem Uebergewichte auf der katholiſchen Seite vorſahen, zu ſteuern — die Vorzüge der Kurfürſten durch gemeinſamen Widerſtand wider die entworfene Errichtung eines beſtändigen Wahlvergleichs zu retten — die verſuchte Theilnahme der übrigen Reichsfürſten an Errichtung derſelben, und ihre da-

w) Belehnung H. Maximilians von K. Ferdinand II. dd. Wien 22. Septemb. 1621 — Regensburg 25. Febr. 1623.

dabey abgeſehene Gleichſtellung mit den Kurfürſten zu vereiteln — und dem Anſehen und Vorrange der altfürſtlichen Häuſer durch Einſchränkung der Erhebung neuer Fürſten zu Sitze und Stimme allen Vorſchub zu thun. x)

So gemeinnützig haben die Herzoge Baierns während der Wiedergelangung zum wirklichen Kurrechte * ihre Kurſtimme gemacht: und, nachdem ſie ſo wohlthätig zu ſeyn nicht früher aufhörte, bis nach 154 Jahren die ludwig- oder wilhelminiſche Linie in Kurfürſt Max dem

x Hausvertrag dd. Manheim 15. May 1724. n. 4. Separat-Artik. dd. München 15. May 1724. n. 2, 3.

*) So hatte erſt jüngſthin auch Kurfürſt Karl Theodor für die Erhaltung des eigentlich baierſchen Kurrechts fürſichtig geſorget; da Kurmaynz zu Regensburg bey Einführung deſſelben in die 5te Kurſtelle einige Ausdrücke geäußert, die ſich nicht wohl mit dem Beſtande des Kurrechts bey Baiern vertrugen. Denn kaum ward Karl Theodor dieſer Aeußerung gewahr; ſo ließ er ſogleich 6ten April 1778 durch ſeine Geſandtſchaft beym Reichstage erklären: „daß Wir „durch dieſe Legitimation an den Uns wegen der „mit den pfälziſchen dermal wieder vereinigten „baieriſchen Landen competirenden *Iuribus electo-„ralibus* etwas zu vergeben nicht gemeint wären; „ſondern ſolche um ſo mehr vorbehalten haben „wollten, als dergleichen Reſervation ſchon in „den *Suceſſive* ertheilten kaiſerl. Lehenbriefen all-„zeit geſchehen, und die dießfallſigen Gerechtſame „neben andern auch dadurch genugſam ſicher ge-„ſtellet ſind.„

dem Geliebten ihr Daſeyn verlor, gieng ſie mit dem Lande Baiern 1777 auf die rudolph= oder wolfgangiſche Linie in Kurfürſt Karl Theodorn eben ſo lebhaft über; wie vormals die pfalzgräfl. Kurſtimme auf dem Lande ganz lebhaft an Baiern übergangen. Karl Theodor verbindt und beſitzet alſo heute diejenigen zwo beſondern Kurſtimmen bey der Wiedervereinigung Baierns mit der Rheinpfalz zuſammen, welche H. Ludwig I. oder vielmehr ſein Sohn H. Otto der Erlauchte vormals bey Vereinigung der Rheinpfalz mit Baiern y) miteinander vereiniget und ausgeübt hat. Und dieſe werden ihm auch durch die wechſelſeitige gleiche Erbfolge in allen baierſchen Ländern und Würden — durch den nämlichen unbedingten Uebergang eines Kurlands an das andere — durch die weſentliche Unzertrennlichkeit der Kurſtimme z) vom Lande — und durch die bisherige gleiche Erhaltung des Kurrechts auf beyden Ländern auch durchaus gewähret.

y) Oben bey h — und i)

z) Urkunde Markgraf Ludwigs von Brandenburg vom Jahre 1324. bey Gerken in Fragment. March. P. III. p. 54. K. Karls IV. Gnadenbrief für Pfalzgraf Ruprecht den Aeltern dd. Nürnberg 10. Jan. 1356. Urkunde H. Rudolphs in Sachſen von 1356. bey Gerken in Cod. diplomat. Tom. VII. Diplomat. Magdeburg. Marcliich. Nro. 18. p. 55 — 57.

II.

Was für Erzämter kommen Pfalzbaiern bey ſeiner Vereinigung zu?

Erzämter werden jene Reichsämter genannt, welche man bey königlichen Hoftägen verrichtet; und die mit der Erzwürde das Kurrecht verbinden. Die Aemter der Herzoge von Würtemberg als Reichsfähnriche — der Herzoge von Luxemburg als Reichsſtallmeiſter und Vorſchneider an der königl. Tafel — der Herzoge von Gülich als Reichsſcepterträger bey königl. Belehnungen — der Herzoge in Geldern als Reichskronhälter, oder Kleiderverwahrer — der Landgrafen von Thüringen als Reichsoberſtjägermeiſter — und der Grafen von Werthern als Reichskammerthürhüter gehen alſo nur für einfache Reichsämter hin, wenn man ſie ſchon auch an königl. Hoffeyern ausübet; gehören aber nicht unter die Erzämter dem Name und Range nach mit; weil mit ihnen kein Kurrecht vereiniget iſt.

Dieſe Erzämter beſtunden eigentlich unter den weltlichen Kurfürſten in dem Amte des Pfalzgrafen *, Reichs-

*) Das Pfalzgrafenamt iſt dem König oder Kaiſer vor den Reichsſtänden allein eigen geweſen. Und darinn iſt die Urſache des Stillſchweigens zu ſuchen; warum man in dem alten Reichsſtil weder den Reichsfürſten eine Pfalz (Palatium) zugeſchrieben, noch unter

Reichstruchſeſſen, Reichsſchenken, Reichsmarſchalls, und Reichskämmerers; und ihre Verrichtung ſtund anfänglich dem Pfalzgrafen am Rhein, den Herzogen in Franken, Baiern, Sachſen, und Schwaben, nachher aber Böhmen, und Brandenburg zu; obgleich mehrere, oder faſt alle Erzbeamten das nämliche Erzamt, welches ſie das erſtemal verſahen, oder für ſie vertreten wurde, nicht auch das zweytemal, oder beſtändig fortführten; und, was man auch immer dagegen einwenden mag, einen Wechſel in denſelben zuließen; ſo, daß ſich die Kurfürſten außer dem Pfalzgrafen am Rhein zwar die Erzämter überhaupt, aber nicht dieſes oder jenes inſonderheit Jahrhunderte hindurch ganz erblich, und eigen gemacht. Die Handlungen bey der Krönung K. Otto's I. zu Aachen 936, und jene auf dem Hoftage K. Otto's III. zu Quedlinburg 985. machen allem Streite darüber ein Ende; da bey der erſten Hoffeyer H. Arnulph aus Baiern als Marſchall — H. Giſilbert aus Lothringen anſtatt H. Otto's aus Sachſen als Kämmerer — Eberhard in Franken als Truchſeß — und H. Hermann aus Schwaben als Munkſchenk — bey der zweyten aber H. Bernard aus Sachſen als Marſchall — H. Konrad in Schwa-

---

ter ihren Erbhofämtern einen Pfalzgrafen mit beygezählt, und nun auch ſelbſt das Reichsamt deſſelben nicht ſo, wie andere, unter den Erzämtern ausführlich angemerkt findt. Franz Ferdinand von Schrötter in ſeinem hinterlaßnen Manuſcripte von den Pfalzgrafen. Wien 1786. S. 2, 3.

Schwaben als Kammerer — H. Heinrich aus Baiern als Mundſchenk, oder als Truchſeß, und H. Heinrich in Franken, oder Hezilo in Kärnthen, für H. Otto'n in Franken als Truchſeß, oder als Mundſchenk erſchienen.

Ungeachtet dieſes, und noch eines andern unbekannten Wechſels in den Erzämtern ſcheint indeß K. Otto IV. auf dem Reichstage zu Frankfurt 1208. auf Einführung einer Ordnung in den Erzämtern ebenda abgeſehen zu haben, wo er die Kurſtimmen a) in ihre Reihe geſtellet. Nach dieſer Anordnung, die Olenſchlager für ein Reichsgeſetz hält, und, wenn ſie eines iſt, für das erſte in dieſem Fache zu halten, kam der Rheinpfalz das Erztruchſeſſenamt, und Baiern das von Böhmen damals angemaßte Erzſchenkenamt mit der erſten und vierten weltlichen Kurſtimme zu.

Laſſen wir aber dieſe ottoniſche Reichsſatzung für jetzt ausgeſetzt ſeyn; weil ſie in Beſtimmung des rheinpfalzgräflichen Erzamts, wie wir bald hören werden, auf einem irrigen Vorausſatze *) beruhet; und auch das

---

a) „ Vnder den Layenfürſten iſt der Pfalzgrave an dem Rin „ der erſt an der Stimme, dez Richez Truchſäzz — „ — der Vierde der (Kunig von Behaim) (Herzog von Bairn) dez „ Richez Schenke " Olenſchlager im Urkundenbuche zur goldnen Bulle Nro. 11 und 12. S. 35, 36. ꝛc.

*) In Bezug auf Böhmen haben wir dieß ſchon oben geleſen; und in Rückſicht auf Pfalz hat es auch K. Sig-

das Erzamt Baierns nachher an Böhmen aus dem nämlichen Verſtoße übergegangen. Daneben aber nehme man an, wie es auch wirklich ſo iſt; Pfalz und Baiern habe ſeine zwo eignen Kurſtimmen, und vermittelſt dieſer zwey Erzämter behauptet: was kam nun für ein eignes Erzamt der Rheinpfalz, und was für eines Baiern zu? — Die vorläufige Unterſuchung und Beſtimmung des eigentlichen rheinpfalzgräflichen Erzamts ſoll das Reſultat für das herzoglich baierſche ſeyn.

In Hinſicht auf die Geſchichte — und nach dieſer, als dem Grunde der Wahrheit, muß man doch immer entſcheiden — ſtunden dem Pfalzgrafen am Rhein mehrere Vorzüge, und darinn Anlagen zu Erzämtern zu; beſonders wenn man ihn in der Eigenſchaft des Erztruchſeſſen, Reichsverweſers, Reichs- und Kaiſerrichters betrachtet. Das Erztruchſeſſenamt macht aber wirklich nicht das eigne Erzamt der Rheinpfalz aus. Und dieſes iſt es darum nicht; weil ihm daſſelbe von jeher nur als Herzoge in Franken, nicht aber als rheiniſchen Markgrafen, gehörte.

Daß aber H. Eberhard in Franken, erſter Pfalzgraf am Rhein, bey der Krönung K. Otto's I. 936. in der Eigenſchaft des fränkiſchen Herzogs, nicht in jener des rheiniſchen Pfalzgrafen, das Amt des Erztruch-

---

Sigmund in der goldnen Bulle, die er 1414 Pfalzgrafen Ruprecht dem Aeltern gegeben, nicht undeutlich geahndet; da er allen Mangel derſelben aus königlicher Machtvölle zu erſetzen ſich ſo ſorgfältig bemühet hat.

truchſeſſen verrichtet hat, davon überzeugen uns mehrere Umſtände. Denn nur oberflächlich erwogen, Eberhard ſey ſeinem Bruder Konrad, wie es in Deutſchland Sitte war, gleich nach deſſen Erhebung zur königlichen Würde 912. als der nächſte Prinz vom Hauſe, in dem Herzogthum Franken gefolget — das fränkiſche Volk ſey gleich der Nation Baierns, Sachſens, und Schwabens ein Haupt- oder Wahlvolk in Deutſchland, folglich auch deſſen Fürſt für ſich ſelbſt ſchon ein Wahl- oder Kurfürſt, und deßwegen, wie andere Kurfürſten, zu einem Erzamte durchaus geeignet geweſen: ſo wird es wohl mehr als bloſe Wahrſcheinlichkeit ſeyn; Eberhard, der erſt um 919 oder 926 Pfalzgraf am Rhein geworden, habe jenes Erzamt 936. verrichtet, zu welchem ihn das Vorrecht ſeines Herzogthums Franken, und das Voralter ſeiner damit verbundenen Kurſtimme berechtiget hat; und daß alſo auch das Erztruchſeſſenamt bey der obigen Krönung eigentlich das Erzamt des fränkiſchen Herzogs, nicht aber des rheiniſchen Pfalzgrafen, geweſen.

Dieſe Behauptung erhält dadurch noch einen höhern Grad der Wahrheit, daß K. Otto I., da er durch die Aufruhr Herzog und Pfalzgraf Eberhards gereitzet das Anſehen und die Macht des Reichspfalzgrafen zu ſchwächen gedacht, nach dem Tode Eberhards 939. die Nachfolge im Herzogthum und Erztruchſeſſenamte Frankens auf Konrad II. den Weiſen, und jene in der Rheinpfalz auf Hermann I. — zween Brüder, und

Bru-

Bruderssöhne H. Eberhards — übergetragen. Denn von dieſen hat 985 auf dem Hoftage zu Quedlinburg nicht der Sohn Hermanns, Pfalzgraf Ezo — ſondern der Sohn Konrads, H. Otto in Franken, das Erzamt des Reichstruchſeſſen geführet, obgleich es in ſeiner Abweſenheit ſein Sohn H. Heinrich I. *) als Stellvertreter verrichtet. Unfehlbar hätte aber Pfalzgraf Ezo dieſes Erzamt damals behauptet, oder wenigſt beſtritten; wenn die Würde des Erztruchſeſſen der Rheinpfalz eigen, oder unrechtmäßig entzogen geweſen ſeyn würde: beſonders da Pfalzgraf Hermann ſein Vater, der erſte unter den Reichsfürſten, ſchon 939 erblich eingeſetzt, und Ezo ſein Sohn, als unmittelbarer Nachfolger nun auch der erſte zum An- und Widerſpruche wider den H. Otto in Franken, oder ſeinen Sohn Heinrich bey Führung des Erztruchſeſſenamts berechtiget worden. Bey Abgang alles An- und Widerſpruchs hat alſo ſelbſt Pfalz-

*) Hätte auch damals nicht H. Heinrich I. aus Franken für ſeinen Vater H. Otto, ſondern, wie es Einige dagegen behaupten, H. Heinrich II. aus Baiern für ſich das Erztruchſeſſenamt geführet; und H. Hezilo aus Kärnthen das Erzſchenkenamt für obigen H. Otto verſehen: ſo hätte ja dennoch Pfalzgraf Ezo nicht das Erztruchſeſſenamt, der Herzog in Franken aber doch ein Erzamt, obgleich nicht ſein erſtes von 936 verrichtet. Zur Sache thut dieß aber, beſonders in Abweſenheit, wohl gar nichts; da man ohnehin von dem weitern Fortgange des Erztruchſeſſenamts auf Franken, und von dem unſchädlichen Wechſel der Kurfürſten in den Erzämtern unterrichtet iſt.

Pfalzgraf Ezo das Erztruchſeſſenamt für das herzoglich fränkiſche, nicht für das pfalzgräfliche, Erzamt erkannt; und H. Otto oder ſein Sohn Heinrich daſſelbe als eine fränkiſche Hauswürde, und hergebrachte Hofbedienung bey obiger Hoffeyer geltend gemacht.

Das größte Gewicht giebt aber obigem Satze der Uebergang des Erztruchſeſſenamts von den Herzogen in Franken an die Pfalzgrafen am Rheine. K. Friedrich I. hatte ſeinen Bruder Konrad nach dem Tode Pfalzgraf Hermanns von Stahleck ohne Erben 1156 zu deſſen Nachfolger in der Rheinpfalz ernannt. Nach dem Hintritte Friedrichs von Rothenburg Herzogs in Franken, der ebenfalls 1167 erblos verſchied, waren beyde Brüder, K. Friedrich I. und Pfalzgraf Konrad, als deſſen Geſchwiſterkinder, die nächſten Erben in den Ländern und Würden geworden, welche Friedrich von Rothenburg von ſeinem Vater K. Konrad III. und von ſeinem Großvater H. Friedrich I. von Hochenſtauffen in Franken geerbet. K. Friedrich und Pfalzgraf Konrad theilten nun unter ſich die ſaliſch- oder fränkiſche Erbſchaft; und, da jenem neben der kaiſerlichen Würde kein Erzamt mehr anſtund, ließ er die Erzwürde Frankens, das Erztruchſeſſenamt, ſamt einigen Ländern dieſem *) als Erbtheil über.

---

*) Otto von St. Blaſius (in Appendice Continuat. Hiſtor. Ottonis Friſing.) giebt Stoff zum Nachdenken über die Vertheilung, welche K. Friedrich I. mit der Erbſchaft Friedrichs von Rothenburg gemacht. Er bemerket, jener habe die Würden-Güter, und Lehen

über. Es würde aber Konrad dieſes Erzamt auch als fränkiſchen Erbtheil nicht wohl der Rheinpfalz zugebracht haben, wenn daſſelbe nicht ſchon H. Friedrichs Vorfahrer, und Verwandten in Franken von jeher inngehabt hätten. Denn fehlet es gleich an ausführlichen Beyſpielen, wie es an dieſen bey allen Kurländern für dieſe Zeit

Lehen deſſelben ſeinem dritten Sohne Konrad zum Erbtheile gegeben: und ſo wäre das Erztruchſeſſenamt, als die Hauptwürde Frankens, Pfalzgraf Konraden nicht wohl zu Theile geworden. Allein wenn man erwägt; daß der erſte Nachfolger Konrads, Pfalzgraf Heinrich der Schöne, auch Erztruchſeß war — daß er dieſer nicht erſt durch ſich geworden, ſondern in dieſer Würde ſeinem Vorfahrer als Eidam deſſelben gefolget — daß man von einer beſondern fränkiſchen Kurſtimme weder unter Konraden, noch unter ihm, oder ſeinen Nachfolgern mehr hörte, und daß die Würde des Erztruchſeſſen ſchon früher, wie hernach immer, an die Rheinpfalz gekommen; als K. Otto IV. dieſelbe 1208 den Rheinpfalzgrafen zuerkannt, oder beſtättiget hat — dieß alles zuſammen genommen, läßt mit gutem Grunde behaupten, es ſey mit dem fränkiſchen Erzamte, wie vor 23 bis 25 Jahren mit dem ſchwäbiſchen, ſo eine Trennung vom Lande geſchehen; daß die nachmaligen Innhaber Frankens in dem Genuße der fränkiſchen Güter, und herzoglichen Würde, wie die Beſitzer Schwabens in den ihrigen geblieben; das fränkiſche Kurrecht aber, oder das Erzamt an die Rheinpfalz, wie das ſchwäbiſche an Brandenburg, übergegangen; und alſo Pfalzgraf Konrad auch während der obigen Vertheilung der fränkiſchen Erbſchaft als näherer Erb vor Konraden ſeinem Brudersſohne das Erztruchſeſſenamt zu erben vermochte.

Zeit mangelt, wann — wo — und wie die Herzoge Frankens eigentlich das Amt des Erztruchſeſſen in dem XI. und XII. Jahrhundert ausgeübt haben: ſo iſt es doch gewiß; daß die fränkiſchen Herzoge gleich den baieriſchen — ſächſiſchen — und ſchwäbiſchen durch ihr Kurrecht eigentliche Erzbeamten geworden — daß ſie ihre fränkiſche Kurſtimme bey den Wahlen deutſcher Könige und Gegenkönige, ſohin auch ein Erzamt zu jeder Zeit ſelbſt oder durch Andere wirklich geführet; und daß ſie inſonderheit das Amt des Erztruchſeſſen ausgeübt haben: weil ſie eben auch das Amt des Ober- oder Hoftruchſeſſen bey der Kirche zu Bamberg zu Lehen getragen, welches K. Heinrich II. zu Anfang des XIten Jahrhunderts mit dem Amte des Reichs — oder Erztruchſeſſen vereiniget hat.

Im nämlichen Jahrhundert fielen K. Heinrichen III. nach dem Tode H. Konrads des Jüngern von Worms, da er 1039 ohne Erben verblich, die fränkiſchen Güter und Würden deſſelben als nächſten Erben an. Anfänglich vereinbarte er dieſe mit der Krone; theilte ſie aber nachher ſeinem Sohne und Thronfolger K. Heinrich IV. zu. Dieſer räumte Friedrichen I. von Hochenſtauffen ſeinem Eidame 1080 nach dem Hintritte K. Rudolphs, Herzogs in Schwaben, nicht nur dieſes erledigte Herzogthum ein; er ließ ihm auch bald darauf Franken über; ſo daß Friedrich von Hochenſtauffen zweyfacher Kurfürſt

b) Im Stiftungsbrief des Kloſters Lorch von 1102. kömmt H. Friedrich I. ausführlich mit den Worten „Fridericus — Suevorum Dux & Francorum" vor.

fürſt und Herzog b) durch die Vorliebe K. Heinrichs IV. zu ſeinen Verwandten geworden. Von H. Friedrich I. blieben nach ſeinem Tode 1105 zween Prinzen, Friedrich und Konrad, zurücke. Friedrich folgte dem Vater als Erzkämmerer und Herzog in Schwaben; und Konrad als Erztruchſeß und Herzog in Franken. Da aber Rheinfranken nicht ſo mächtig und einträglich als Schwaben war, ſetzte K. Heinrich IV. aus den Bruchſtücken der altbaierſchen Markgrafſchaft Oſtfranken eine beſondere Herrſchaft zuſammen, die ſein Sohn K. Heinrich V. um 1116. zu einem Herzogthume für Konraden erhub, und mit dem er zugleich die rheinfränkiſche Erztruchſeſſenwürde *) verband. Ruhig beſaß H. Konrad

 ſeine

*) David Köhler hält das Herzogthum Franken, welches Konrad III. ſoll inngehabt haben, für eine unrichtige Sache; weil es an tüchtigen Urkunden und Schriftſtellern hierüber gebricht. Und ſo hätte man nun von Oſtfranken her die Erztruchſeſſenwürde an die Rheinpfalz von H. Konraden und Friedrichen dem Rothenburger her irrig übergeleitet. Allein darum, weil man dieſelbe von Rheinfranken auf Oſtfranken mit ausgedehnt hatte, war ſie bey jenem doch nicht ververloren; Rhein- und Oſtfranken ſtunden ja damals als eine Herrſchaft beyſammen; und, wenn auch dieſes je von jenem entkommen, oder nicht dabey geweſen ſeyn ſollte; ſo gieng nur der Antheil Oſtfrankens am obigen Erzamte verloren; den es durch die Ausdehnung der rheinfränkiſchen Erzwürde auf ſeinen Bezirk, und außer dieſer gar nicht erhielt. Der Haupttheil, von welchem Oſtfranken mitgetheilt würde, blieb dagegen noch immer auf Rheinfranken, dem urſprüng-

ſeine Länder und Würden, bis er ſich 1127 zum Gegenkönige K. Lothars II. aufwarf; und dieſem auch in der italiäniſchen Krönung eigenmächtig zuvor kam. Von jetzt an belehnte K. Lothar H. Heinrich den Stolzen aus Baiern unter der Bedingung mit Oſtfranken, daß er vorher Nürnberg, den Hauptſitz Oſtfrankens, erobern müßte. H. Heinrich bemächtigte ſich dieſer oſtfränkiſchen Hauptſtadt, ward durch Eroberungsrecht Herr von Oſtfranken, und behielt daſſelbe bey Baiern; bis ihn Konrad, der 1138 König und K. Lothars Nachfolger geworden, im nämlichen Jahre Baierns, Sachſens, und Oſtfrankens ꝛc. gewaltſam entſetzte. So kam Oſtfranken nun wieder an das hochenſtauffiſche Haus nach 11 Jahren zurücke; und, nachdem es von K. Konrad III. auf ſeinen Sohn Friedrich von Rothenburg übergegangen, fiel daſſelbe 1167 nach ſeinem Hinſcheiden ohne Erben mit allen Ländern und Würden ſeinen Geſchwiſterkindern, K. Friedrich I. und Pfalzgraf Konrad, als nächſten Erben zur gemeinſchaftlichen Erbſchaft an; womit nachher die obige Vertheilung geſchah.

Nach dieſem Fortgange des Erztruchſeſſenamts auf dem Herzogthume Franken und nach dem Uebergange deſſel-

urſpringlichen Kurſitze, zurück- und von dieſem abgeleitet, wäre das Erztruchſeſſenamt unmittelbar von dem alten Herzogthum Rheinfranken, und von dieſem nun richtiger, als von dem unſichern neuen Herzogthume Oſtfranken, durch die nämlichen Erben H. Konrads des Jüngern von Worms an die Rheinpfalz gekommen. Johann David Köhlers deutſche Reichshiſtorie. Frankfurt und Leipzig 1767. S. 177.

deſſelben von Franken an die Rheinpfalz konnte nun ſichtbar das Amt des Erztruchſeſſen 231 oder mehrere Jahre über nicht das rheinpfalzgräfliche Erzamt ſeyn; weil dieſes dem Pfalzgrafen am Rhein entweder nur als Herzoge in Franken, wo er dieſer zugleich war — oder, da er dieſer nicht zugleich geweſen, gar nicht — und endlich auch ſchlechterdings als Erbtheil von Franken, nicht von der Rheinpfalz her zukam; aber nunmehr auch als die fränkiſche Erzwürde *) bey dem pfalzgräflichen Hauſe verblieb.

 Man

*) Dieß kläret ſich aus den Begebenheiten des Jahrs 1184 ziemlich auf. Arnold von Lübeck hat Lib. III. c. 9. §. 4. ausdrücklich bemerket; daß auf dem großen Hoftage zu Maynz in dieſem Jahre nur König, Herzoge, und Markgraf die Erzämter verſahen. Es iſt gar kein Zweifel, daß man in dem Könige jenen von Böhmen, und in dem Markgrafen jenen von Brandenburg als Erzbeamten verſtund. Unter den Herzogen aber konnte man als ſolche nur Baiern, Franken, und Sachſen annehmen. Indeß waren doch nur zwey Erzämter für drey Herzoge vorhanden; wenn man das Reichs- oder Erzrichteramt wegen Abgang einer eigentlichen Hofbedienung wegzählt, wie es deßwegen auch immer ausgeſetzt zu ſeyn ſchien. Und nun mußte nothwendig einer ein Erzamt entbehren; ſo daß entweder Baiern oder Franken kein Erzbeamter ſeyn konnte, da Sachſen Erzbeamter geblieben. Bekanntlich aber hat Böhmen ſein Erzamt nur für den damals zehenjährig- oder minderjährigen H. Ludwig in Baiern vertreten: und da alſo noch für einen Herzog ein Erzamt übrig geweſen; ſo konnte dieſer

Man kann aber auch die Stelle des Reichsverweſers, wie unlängſt ein Sonderling über die Querre bejahend geäußert, nicht für die eigentliche Erzwürde der Rheinpfalz annehmen. Zwar ſcheint die Reichsverweſung ihrer Erhabenheit wegen allerdings einem Erzamte zu gleichen; weil bey — und während derſelben, wie H. Ludwig der Strenge in einer Urkunde von 1270. c) erkläret, ſelbſt die kaiſerliche Würde auf dem Pfalzgrafen beruhet. Allein bey allem Vorrechte, nach welchem dem Pfalzgrafen am Rhein, wie K. Rudolph I. und K. Ludwig V. ſamt allen Kurfürſten d) verſichert, die Verwaltung der Rechte und Länder des Reichs bey erledigtem Throne vor Alters, und von ununterbrochner Gewohnheit her zuſteht — und bey allem Vorzuge und Voralter der Rheinpfalz vor der Pfalz Sachſen, die jener von jeher an Anſehen weit nachſtund, und erſt ſeit dem Jahre 1288. mit dem Herzogthume Sachſen vereiniget worden, wurde doch immer die Verweſung des ganzen Reiches, oder des größten Theiles davon außer

dieſer kein andrer als der fränkiſche Herzog, Pfalzgraf Konrad, als Innhaber des Erztruchſeßamts — ſein Erzamt aber auch nur das fränkiſche, nicht das rheinpfalzgräfliche ſeyn; weil er dieß ausdrücklich als Herzog verſah, und vom Pfalzgrafen unter den Erzbeamten keine Erwähnung geſchah.

c) Pfeffels chronologiſcher Auszug der Geſchichte, und des Staatsrechts von Deutſchland. Bamberg und Leipzig 1761. S. 383.

d) Ebenda S. 384, 445.

außer dem urſprünglichen Reichsdomäne, welches ſich längſt den beyden Rheinufern von Speyer bis Köln erſtreckte, entweder nur von einzelnen Rheinpfalzgrafen, oder von dieſen nur zum Theile, und auch mit andern gemeinſchaftlich geführet. Eine kurze Ueberſicht der Reichsſtatthalter, die zur Zeit, wo der König oder Kaiſer in Deutſchland minderjährig, abweſend, geſtorben, oder der Thron durch deſſen Entſetzung vom Reiche erledigt geweſen, in die Reichsregierung eintraten, wird dieß alles am glaubwürdigſten machen.

Es haben aber namentlich im X. Jahrhundert unter K. Ludwig IV. Maynz und Sachſen — vor und unter K. Otto I. Sachſen und Maynz — unter K. Otto II. Adelheid ſeine Mutter — unter K. Otto III. Theophania ſeine Mutter, Adelheid ſeine Großmutter, Maynz, und Matthild ſeine Baſe — im XIten vor K. Heinrich II. der Pfalzgraf am Rhein, und nach dieſem die K. Kunegund — unter K. Heinrich IV. Agnes ſeine Großmutter, und Biſchof Heinrich von Augsburg — Maynz, Köln, und Bremen — der Pfalzgraf am Rhein, und jeder Biſchof, wo ſich der Kaiſer eine Zeit lang befand — im XIIten unter K. Heinrich V. Schwaben und Franken — unter K. Friedrich I. der Pfalzgraf am Rhein — nach K. Heinrich VI. Schwaben — im XIIIten unter K. Otto IV. der Pfalzgraf am Rhein — unter K. Friedrich II. Köln, Baiern, und Thüringen — unter K. Richard Maynz, Köln, und der Pfalzgraf am Rhein — und im XIVten unter K. Heinrich VII. Böhmen die Reichsregierung verſehen.

So vertheilet, und unter mehrern Fürſten abwechſelnd war nun die Hauptverweſung des Reiches über 400 Jahre geblieben. Und, wenn ſie nochmal ſeit den Zeiten K. Friedrichs I. bey der Rheinpfalz allgemeiner, ſeit 1356 aber dieſer und Sachſen zugleich ohne allen Wechſel, und auf immer als ein Vorrecht *) des pfalzgräflichen Amtes iſt zuerkannt worden: ſo dauer=

*) Die Pfalzgrafen waren gebohrne Statthalter in den Reichslanden, und nun auch die Reichsverweſung, als ein urſprüngliches Amtsgeſchäft, ſchon lange ihr Vorrecht. Allein dieſes hatten ſie doch nur in dem Bezirke des alten eigentlichen Reichsdomäns, über welches ſie aufgeſtellt waren, beſeſſen. Erſt allmählig und beſonders im großen Zwiſchenreiche des XIII. Jahrhunderts breiteten ſie dieſes als die damals mächtigern und anſehnlichern Fürſten über mehrere Länder, und faſt im ganzen Reiche aus. Und in dem Umfange, wie ſie es nunmehr ausgedehnet und verherrlichet hatten, wurde nun auch die Verweſung des ganzen Reichs von K. Karl IV. zum beſtändigen Vor= und Eigenrechte der Pfalzgrafen am Rhein und in Sachſen gemacht: doch ſo, daß, wie der Pfalzgraf in Sachſen von jeher ein Beygeordneter des Reichspfalzgrafen am Rhein — für ſich ohne Kurwürde und ſelbſt dem ſächſiſchen Herzoge nachgeordnet geweſen; alſo auch der Pfalzgraf am Rhein, der Erz= oder Großpfalzgraf — für ſich ſchon ein Kurfürſt — und jedem Herzoge gleich war, im alten Vorzuge und Vorrange vor jenem geblieben; weil die Pfalz Sachſen in keiner andern Maaße, als in welcher ſie ehemals auf Altſtädt, Thüringen, und Meißen gehaftet, an das Herzogthum Sachſen gekommen.

dauerte dieſelbe gleichwohl noch unter zweenen verſchiedenen Fürſten getheilet, und daneben gemeinſchaftlich fort; weil bekanntlich beyde eines und das nämliche Amt, obſchon in abgeſönderten Bezirken und nach beſondern Landesrechten, ausübten.

Die Vertheilung eines und des nämlichen Amts auf zween ungleiche Fürſten, und ihre Gemeinſchaft an demſelben ohne Wechſel läßt aber doch augenſcheinlich der Reichsverweſung nicht die Eigenſchaft eines Erzamts zu; weil dieſes bey Fürſten von verſchiedenem Stamme ſchlechterdings einem ausſchließend, und nur bey Fürſten von einem gleichen Stammhauſe einem nach dem andern wechſelweiſe zukömmt: ſo, daß es bey dieſen allein gemeinſchaftlich ſeyn kann; und bey jenen ungetheilet ſeyn muß. Denn ſo konnte weder das Erzſchenkenamt zwiſchen Baiern und Böhmen, oder das Erzſchatzmeiſteramt zwiſchen Pfalz und Hannover, und nur das Erztruchſeſſenamt zwiſchen Pfalz und Baiern beſtehen; indem offenbar das erſte und zweyte, weil es zwiſchen verſchiedenen Fürſten untheilbar war, nur einem alleine — und das dritte, weil es zweenen gleichen Fürſten gemeinſchaftlich ſeyn konnte, jedem wechſelweiſe iſt zugedacht, obſchon auch bey dem Wechſel im Erzamte nicht lang ohne Irrung erhalten worden.

Wie ſich alſo das ſo geeignete Reichsverweſeramt ſchon nicht mit der Eigenſchaft eines Erzamts vertrug: ſo konnte es nun auch nicht das eigentliche Erzamt der Rheinpfalz, und dieſes noch deſto weniger ſeyn, als die Hauptverweſung des Reichs mehrere Jahrhunderte über

keinen weſentlichen Theil des pfalzgräflichen Amtes ausmachte: indem die meiſten obigen Reichsverweſer keine Pfalzgrafen geweſen; dieſelben aber wirklich nicht wären geworden, wenn ſie es nur als Pfalzgrafen ſeyn könnten. Und da auch der Pfalzgraf am Rhein ſchon ehender Kurfürſt, als Verweſer des ganzen Reichs, oder größern Theiles davon — und jener noch zur Zeit geweſen, wo er dieſer wirklich nicht war: ſo muß ſeiner ältern Kurwürde doch nothwendig ein eben ſo altes, und beſtändiges Erzamt, nicht aber das jüngere unbeſtändige Amt des Reichsverweſers, als eigentliche Erzwürde zugehört haben.

Je nachdem nun doch die pfalzgräfliche Kurſtimme nicht wohl 231 oder mehrere Jahre lang ohne Erzamt beſtund; dieſes aber weder das Amt des Erztruchſeſſen, noch jenes des Reichsverweſers ſeyn konnte: ſo läßt ſich noch ein Verſuch mit dem Reichsrichteramt wagen, mit welchem auch das Kaiſerrichteramt vereiniget iſt. Man darf es aber nicht erſt verſuchen; man kann es auf der Stelle behaupten, daß daſſelbe, wie ungerne man es dem Pfalzgrafen * auch gönnet, ſein wirkliches Erz-

*) In Anſehung des Reichsrichteramts hat K. Karl IV. um 1352 oder 1353. einen wirklich anhängigen Rechtshandel von dem ordentlichen Gerichte des Pfalzgrafen am Rhein ab- und vor ſeinen Gerichtshof gezogen. Allein der Pfalzgraf ſetzte ſich dawider — Maynz und Köln unterſtützte die pfalzgräflichen Rechte — und K. Karl ward zum Nachgeben gezwungen. In Bezuge

Erzamt iſt; ſo vollkommen trägt das Reichsrichteramt das Gepräge des eigentlichen pfalzgräflichen Erzamts an ſich.

Vorausgeſetzt, daß man unter dem Reichsrichteramte des Pfalzgrafen am Rhein ein abgeſöndertes von jenem Richteramte verſteht, welches er bey erledigtem Reiche mit Sachſen als Reichsverweſer ausübet; weil er auch außer der Reichsverweſung, wo das Vikariatsgericht nicht mehr beſteht, überhaupt noch Reichsrichter geblieben: ſo zeichnet ſich das Reichs- und Kaiſerrich-

---

zuge auf das Kaiſerrichteramt ſtimmet Uffenbach, und Schrötter daſſelbe recht ſehr herab. Jener läßt es nur fromme Verdemüthigung ſeyn, daß der römiſche König oder Kaiſer den Pfalzgrafen am Rhein als ſeinen Richter erkenne. Und dieſer macht denſelben nur zu einem Stellvertreter des Kaiſers in Sachen, wo es ihm nämlich nicht zuſteht, für ſich ſelbſt Richter zu ſeyn. Die goldene Bulle, und die gegenwärtigen Beyſpiele zeugen aber doch weder von einer Stellvertretung, noch von Demuth des Kaiſers; da die Pfalzgrafen als ordentliche Richter deſſelben erſchienen, und er ſich noch ſelbſt auf dieſe berufen. Beyde gehen daher auf eine ſo vergebliche Verkleinerung des pfalzgräflichen Kaiſerrichteramts aus; als auch K. Karl IV. dem pfalzgräflichen Reichsrichteramte nichts ein- und abzutragen vermochte. Pfeffel im chronologiſchen Auszuge der Geſchichte von Deutſchland. S. 458. Uffenbach vom kaiſerl. Reichshofrathe. Wien 1700. S. 286. Hofrath Schrötter in ſeinem hinterlaßnen Manuſcripte von den Pfalzgrafen. Wien 1786. S. 90.

richteramt darum als das eigentliche Erzamt der Rheinpfalz aus; weil der Pfalzgraf am Rheine eben nur als Hof- oder Reichsrichter ein Erz- oder Großfürſt geheißen — auch nur als dieſer eine eigne Kurſtimme geführet — und ſein Richteramt als eine reichslehenbare Würde ausſchließend beſeſſen.

Daß aber der Pfalzgraf am Rhein Hof- oder Reichs- und Kaiſerrichter dem Name und der Sache nach immer geweſen, wird uns durch Urkunden und Beyſpiele verſichert. Das Hof- oder Reichsrichteramt des Pfalzgrafen kläret ſich zwar ſchon in ſeinem Name auf, der nach Jedermanns Wiſſen von jeher den Richter des königl. Hofes bedeutet; und den Pfalzgrafen am Rhein zum Reichsrichter erhoben; weil er an eben dieſem Hofe, wo ſich der höchſte Reichsrath befand, dem Amte und Range nach als oberſter Richter geſtanden. Doch kömmt dieſer noch inſonderheit als Reichs- und Kaiſerrichter in bewährten Urkunden des XII., XIII., und XIV. Jahrhunderts vor; indem ihn mit dieſem Ehrenname eine Urkunde K. Lothars II. 1137 der Sachſen- und Schwabenſpiegel, eine Bulle P. Urbans IV., und jene goldene K. Karls IV. e) deutlich bezeichnet. Und daß er dieſer auch wirklich geweſen,

e) Clionic. caſſinen. L. 4.
Sachſenſpiegel L. 3. artic. 52.
Schwabenſpiegel L. 2. c. 43.
Olenſchlager im Urkundenbuche N. XVII. p. 46. ꝛc.
Goldene Bulle C. 5. §. 3.

weſen, wird uns durch noch frühere, wie auch ſpätere, Reichshandlungen durchaus verbürget. Denn nachdem Hermann I. von K. Otto I. 939 einmal mit der pfalzgräflichen oder reichsrichterlichen Würde erblich belehnet worden; ſo iſt namentlich 984 die Erkennung über die Wahle K. Otto's III., und ſeines Gegenkönigs H. Heinrichs II. aus Baiern — 1075 die Behandlung K. Heinrichs IV. nach den Geſetzen des Hofgerichts — 1261 die Unterſuchung der Wahlgültigkeit zwiſchen K. Richarden und Alphonſen, ſo wie überhaupt die Ausgleichung ſtreitiger Königswahlen bey getheilten Stimmen, und gewaltthätigen Eindringen eines Kronwerbers f) — 1298 die entworfene Entſetzung K. Albrechts I. — 1300 die Beylegung ſeines Streites mit den Kurfürſten wegen der Rheinzölle — 1400 die Berufung K. Wenzels auf das Gericht des Pfalzgrafen wider die 3 geiſtl. Kurfürſten — 1443 die an ihn, oder an die Reichsſtände übergetragene Entſcheidung über die Anſprüche K. Friedrichs III., und der Schweitzer auf die Grafſchaft Toggenburg — und 1619 die Vorrufung K. Ferdinands II. vor den Richterſtuhl des Pfalzgrafen ein nur allzu offenbarer Gegenſtand, und ein förmliches

f) „Si Votis Principum, ad quos ſpectat eligere, „ad eligendum convenientium diviſis in plures, „duo in Diſcordia eligantur, vel alter electo-„rum per Potentiam obtinebit, vel *ad praedi-„ctum Comitem palatinum*, *tanquam ad hujus-„modi Diſcordiae Iudicem*, eſt Recurſus haben-„dus. Olenſchlager cit. loc.„

ches Geſchäft des pfalzgräflichen Gerichtes, bey dem ihn Maynz und Köln ſelbſt wider K. Karl IV. beſchützte, in Kaiſer- und Reichsſachen geworden. Der Pfalzgraf am Rhein war alſo der nämliche Kaiſer- und Reichsrichter der Sache nach, welcher er nach dem Name geweſen. Danneben machte dieſes Richteramt nicht nur ſeine eigenthumliche Amtswürde aus; weil er urſprünglich als Hof- oder Reichsrichter eingeſetzt worden, und keiner außer ihm in dieſer Eigenſchaft jemal erſchienen: das nämliche Richteramt hielt auch ſeine lehenbare Reichswürde in ſich, weil er 939 doch mit keiner andern Reichsbeamtenſtelle, als mit jener des Reichsrichters, der in dem Pfalzgrafen beſteht, und mit dieſer, ſo wie die übrigen Kurfürſten mit ihren Reichsämtern, vom Kaiſer erblich belehnet worden.

Wie aber ſich auch ſchon kein erhabners Reichsamt denken und nennen läßt, als jenes eines Richters des Kaiſers und Reichs; indem hier ſelbſt der Beherrſcher und Gewaltgeber dem Pfalzgrafen am Rheine auf gewieße Art untergeordnet, und dieſer bey der Gerechtigkeitspflege nicht ſo ſehr, wie bey einem andern Reichsamte, Diener wird: ſo kann man eben nur dieſes für das weſentliche Erzamt der Rheinpfalz annehmen, weil kein anders ihm eine ſo hohe Würde — den Name, und die Vorrechte eines wirklichen Erzfürſten — und das höchſte Anſehen im Reiche nach dem Kaiſer g) gegeben. Was

g) Vir in Imperio ſummae poſt Imperatorem Amplitudinis. Guilielm. Neubrig. de Rebus anglicis ſui Temporis. L. 4. c. 30.

Was den Name eines Erzfürſten betrift, wurde er mit dieſem gleich andern Pfalz — oder Hoffürſten in einer Urkunde h) K. Friedrichs I. bezeichnet; weil der Pfalzgraf am Rhein nicht weniger, oder gar noch mehr, ein Fürſt des königlichen Hofs, als jene geweſen, welche obiger Kaiſer Erzfürſten des Hofes benamſet: da er ſich faſt beſtändig, dieſe aber nur zu gewißen Zeiten, in einem Amte am königlichen Hofe befunden, und daher auch Vorzugsweiſe den Titel eines königlichen Hoffürſten i) getragen. So hat er ebenfalls nach mehrern Urkunden k) des XII. und XIII. Jahrhunderts ein Großfürſt, und Großpfalzgraf, und dieſer darum geheißen: weil der Pfalzgraf am Rhein, als Pfalzgraf des Reichs, unter den übrigen Landpfalzgrafen an Anſehen und Vorrechten das nämliche war; was die Wahl — oder Kurfürſten unter den andern Reichsfürſten an den nämlichen Vorzügen geweſen. Und wie man nun dieſe ihres Vorranges wegen immerhin Großherzoge, und Großfürſten genannt: ſo wurde auch jener ſeines Vorganges halber Großpfalzgraf, und Großfürſt geheißen.

In

h) Im öſterreichiſchen Freyheitsbrief vom 17. September 1156.

i) Palatinus regalis Aulæ in Heſſens Monument. guelſic. Part. hiſtor. p. 72.

k) Magnus Princeps Imperii. Otto Friſing. de Geſtis Friderici I. L. II. Magnus Comes de Rheno — Magnus Comes palatinus de Rheno in Alberichs de trois fontaines Chronick ad an. 1238 & 1240.

In Anſehung der Vorrechte, die dem Pfalzgrafen am Rheine als wirklichen Erzfürſten zuſtunden, übte er das nämliche Kur- oder Wahlrecht aus, welches andern Kur- oder Erzfürſten bey Wählung eines deutſchen Königs und Kaiſers ausſchließend gebührte. Der Weitläufigkeit wegen ſetze ich mich über alle einzelne Beweiſe dieſer ohnehin ganz offenbaren Sache hinweg. Anſtatt aller iſt ſchon der einzige überwiegend genug; daß die Königswahle in Deutſchland ungültig geſchah, wenn nicht der Erzbiſchof von Maynz, und der Pfalzgraf am Rhein (Kanzler und Richter) bey derſelben zugegen geweſen. l) Denn ſeine Kurſtimme, wenn ſie nicht einem andern in ſeiner Abweſenheit aufgetragen war, mußte bey ſeiner Ankunft nachgetragen oder erſetzet, die Königswahle dadurch beſtättiget, und alsdann erſt konnte der König ungehindert gekrönet werden. Die Wahlgeſchichte K. Philipps, und Otto's IV. m) nimmt allen Zweifel darüber hinweg. Wenn aber nun eine Königswahle ohne die pfalzgräfliche Wahlſtimme nicht rechtmäßig, oder gültig geweſen — wenn der Abgang derſelben einen Nachtrag gefodert, oder eine neue

l) „Colonienſis Archiepiſcopus malignabatur ad- „verſus eum, Electionemque talem calumpni- „ans, cui nec *Moguntinus*, ſeu *Palatinus regalis Aulæ* interfuerint.“ in Heſſens Monument. Guelf. cit.

m) In der Schrift „daß die Pfalzgrafen bey Rhein die „erſten weltlichen Kurfürſten ꝛc. geweſen.“ Frankfurt und Leipzig 1786. S. 68, 69, 70, 72, 74.

neue Wahle veranlaſſet, und die Krönung gehindert: ſo wird es nicht nur voller Beweis ſeyn, der Pfalzgraf am Rhein ſey der Stimme nach wirklicher Erzfürſt geweſen; es wird auch allerdings gegründet ſeyn, er habe unter den weltlichen Erzfürſten jenen Rang, welchen Maynz unter den Geiſtlichen, und dieſen als Reichsrichter, wie Maynz als Reichskanzler, gehabt.

Mit der Kurſtimme blieb aber auch die Verrichtung eines Amtes, als ein Kennzeichen der Erzwürde, verbunden; welche ſich vorderiſt bey Gelegenheit königlicher Hoffeyern entdecket. In Rückſicht auf das, was der Pfalzgraf am Rhein dießfalls zu verrichten gehabt, haben ſich unverkennbare Merkmaale des Richteramts vor — und bey der Königswahle gezeigt. Vor der Königswahle, und alſo in Bezug auf einen königlichen Hoftag, lag dem Pfalzgrafen am Rheine ob, in Gemeinſchaft mit Manz — oder, wann Maynz nicht konnte, oder etwa nicht wollte, allein den Tag zur Vollziehung der Wählung zu beſtimmen; und die übrigen Kurfürſten zuſammen zu rufen. Beyſpiele davon ſind vor — und nach, der goldnen Bulle bekannt. Denn da 1073. n) die Sachſen

n) „Saxones crebris Legationibus urgebant Principes Rheni, ut vel ſibi conſtituendi Regis Poteſtatem facerent; vel ipſi, quomodo & Dignitate & Multitudine ſuperiores eſſent, quemcunque vellent, Saxonibus Suffragium ferentibus, eligerent & conſtituerent.“ Lambert Aſchaffenburg. ad an. 1073.

ſen den Fürſten am Rheine um Aufſtellung eines neuen Königs dringend anlagen; und nun dieſe Zeit Erzbiſchof Siegfried von Maynz die Ausſchreibung der Königswahle o) ſich allein zuzueignen gedachte: ſo muß nothwendig Pfalzgraf Heinrich I. die vorgeſchlagene Wahle mitausgeſchrieben, oder eine Mitausſchreibung vorgehabt haben; weil ja ſonſt für Maynz kein Anlaß vorhanden geweſen ſeyn würde, die Wahlausſchreibung ſich allein vorbehalten zu wollen; und auch der Pfalzgraf keinen Antheil daran behauptet hätte; wenn er nicht zum Mitausſchreiben der Wahle ſchon früher berechtiget wäre. Der wirkliche Antheil des Pfalzgrafen an der Wahlausſchreibung beſtättigt ſich indeſſen dadurch; daß P. Urban IV. 1261. das Mit — oder Alleinrecht, die Wahle eines deutſchen Königs auszuſchreiben, den Wahltag anzuſetzen, und die Mitkurfürſten einzuberufen, Maynz und der Rheinpfalz miteinander, oder, wenn einer aus beyden nicht kann und nicht will, es einem alleine ganz entſcheidend zuerkannt p) hat. Das nämliche geſchah auch 1298 von P. Bonifaz VIII., als er zugleich dem Erzbiſchofe zu Maynz, und dem Pfalzgrafen am Rhein den

o) Lambert. cit. p. 199. 200.

p) „*Ad Archiepiſcopum Moguntinum, & Comitem „Palatinum Rheni, vel ipſorum alterum, altero „nequeunte, vel forſitan non volente*, pertinet „ad Electionem ipſam celebrandam Diem præ„figere, ac ceteros Electores Principes con„vocare.“ in Olenſchlagers Urkundenbuch Nro. XVII. p. 46. &c.

den Auftrag gemacht, zu einer neuen Wahle wider K. Albrecht I. zu ſchreiten; folglich auch von beyden Seiten für die Ausſchreibung des Wahltages, und für die Verſammlung der Kurfürſten zu ſorgen. Und dieß begab ſich nachher auch wirklich; da Pfalzgraf Ruprecht 1400 nach der Entſetzung K. Wenzels den Tag zur neuen Königswahle ausgeſchrieben, und die Kurfürſten q) zuſammen berufen.

Bey der Königswahle, einem wirklichen königl. Hoftage, trat aber der Pfalzgraf entweder als ordentlicher Richter, oder als erkieſter Schiedrichter auf; je nachdem die getheilten Stimmen der Kurfürſten eine zwiſtige Wahle, und zween Könige hervor= oder einer die Königswürde durch Gewalt an ſich gebracht; oder auch die Kurfürſten ſich auf den Ausſpruch des Pfalzgrafen in Ernennung eines deutſchen Königs verſtanden hatten. So erkannte Pfalzgraf Ezo 984 über die Wählung H. Heinrichs II. aus Baiern, der ſich unter Begünſtigung ſächſiſcher Fürſten wider K. Otto III. eigenmächtig zum Gegenkönige aufwarf: und erklärte ſeine Wahle für nichtig. So entſchied Pfalzgraf Ludwig der Strenge 1261 über die Wählung K. Richards von Cornwal, und Alphonſens von Caſtilien; und ſprach, wie aus den nachmaligen Reichshandlungen Richards erhellet, dieſem die Wahlgültigkeit zu. Der nämliche Pfalzgraf ward eben auch 1273 von ſammtli-

 chen

q) Cuſpinian. in Op. de Caeſaribus in Vita Ruperti Palat. p. 392.

chen Kurfürſten erwählet, um für einen unter dreyen Kronwerbern den Ausſpruch zu thun; und hatte unter dieſen Graf Rudolphen von Habsburg zum Könige ernannt. Faſt eben ſo gieng es 1308 bey der Wahle Graf Heinrichs von Luxemburg her, der durch Pfalzgraf Rudolph I. zur königl. Würde gelangte, nachdem dieſer für ihn anſtatt Sachſens und Brandenburgs, die ihn für ſich zum Schiedrichter gewählet, die Wahle entſchieden.

Es iſt alſo ſo ganz berichtigt, daß der Pfalzgraf am Rhein ſein Reichsrichteramt ſelbſt an königl. Hoftägen, wie in Bezug auf dieſelben, zu verrichten gepflogen: und daß noch eben darum das nämliche Amt ſein eigentliches Erzamt geweſen; weil er daſſelbe auch zur gleichen Zeit geführet, wo die übrigen Erzfürſten ihre Erzämter verſahen.

Uebrigens trägt es der Sache nichts ab; daß das Reichsrichteramt nicht an allen Wahltägen ausgeübt, oder an Krönungsfeyern durch ein Sinnbild, wie andere Erzämter, ausgedrückt wird. Denn erſtens lieſen nicht alle Königswahlen in Unruhe, oder Zwietracht ab; daß man immerhin der Dazwiſchenkunft des Reichsrichters bedörfte. Zweytens ſteht es dahin, ob der Reichsrichter nicht bey allen Königswahlen beſchäftigt geweſen; weil noch ſehr viele Handlungen bey Königswahlen im Dunkeln und Verborgenen liegen. Drittens üben auch die Erzkanzler bey derley Hoffeyern nicht eigentlich, oder nicht immer ihr Erzkanzleramt aus.

Die

Die Krönung, Vortragung der Reichsſiegel, und Segnung der königl. Tafel ꝛc. machen ja doch nur ein Neben- und von dem Kanzleywesen ganz abgeſöndertes Amtsgeſchäft aus. Genug, daß der Pfalzgraf am Rheine immer eben ſo Reichsrichter, als z. B. Maynz Reichskanzler verbleibt: da ſein Mit- oder Alleinausſchreiben des Wahltages, ſeine Berufung der Kurfürſten zum Wahlgeſchäfte ꝛc. in jedem Falle ſich auf eine erzamtliche Handlung an einem königl. Hoftage bezieht; und er ſo oft, als vielmal, nach den Umſtänden der Wahlen als wirklicher Reichs- und König — oder Kaiſerrichter erſcheint.

Würde man aber doch ſchlechterdings eine beſondere Auszeichnung des Reichsrichteramts an königlichen Hoftägen durch eine gewieße Nebenverrichtung bey der Tafel, und durch ein entſcheidendes Sinnbild bey ofentlichem Umgange verlangen: ſo dörfte nur der Pfalzgraf am Rheine mit Einverſtändniß Brandenburgs, entweder das ſilberne Handbecken, oder Gießfaß halten, oder das ſchöne Handtuch * dem Könige oder Kaiſer dar-

*) Dieſer Vorſchlag geſchieht einzig darum, weil bey der Handwaſchung ſich immer mehrere, als nur einer, zu beſchäftigen pflegen, und alſo dieſe Ehrenbedienung ſich ehender, als eine andere, unſchädlich vertheilen läßt. Und haben dann nicht auch die drey Erzkanzler an Vortragung der Reichsſiegel ꝛc. auf einem gleichen ſilbernen Stabe ohne allen wechſelſeitigen Eintrag gemeinſchaftlichen Antheil?

darreichen; den Reichsrichterſtab aber, beynahe wie dieſen der Kammerrichter zu Wezlar *) von K. Maximilian

*) Blos zufällig, und ganz unſchädlich der Reichskammergerichtsordnung gefragt: könnte, oder ſollte allenfalls der Pfalzgraf am Rhein nicht eigentlich der Reichskammerrichter, und der bisherige Kammerrichter auf die Art Reichsvicekammerrichter heißen, und ſeyn; wie der Reichshofrathskanzler auch Reichshofrathsvicekanzler iſt, und benamſet wird? — Einmal die ausſchließenden Vorrechte des Pfalzgrafen am Rhein als Reichsrichters ſind eben ſo feſt, als jene des Reichskanzlers, in dem Uralter, Herkommen, kaiſerlichen Belehnung, und Reichsverfaſſung gegründet. Und da eben das Kammergericht, eine Art Reſt des alten Pfalzgerichts, der eigentliche Gerichtshof des deutſchen Reiches, wie der Pfalzgraf ſonſt eigentlicher Richter des Reiches iſt: ſo ſtünde das Richteramt bey der Reichskammer demſelben nicht weniger, als Maynz das Kanzleramt an den höchſten Gerichtsſtellen, und nun auch dem nachgeordneten Kammerrichter der Name Kammervicerichter an. Dabey würde ſein gewöhnlicher Stand gar nicht verrücket, weil er dem Amte, Range, und Einkommen nach doch immer der nämliche, wie vorhin, verblieb. Und ſollte er nochmal von Pfalzgrafen unter kaiſerl. Genehmigung angeſtellt werden: ſo geſchähe ja eben nur das, was auch von Maynz bey Beſtellung des Reichshofrathsvicekanzlers geſchieht. Vielleicht hätte ſchon Pfalzgraf Johann II. von Zweybrück 1612 die pfalzgräfl. Rechte bey dem Kammergerichte in Gang gebracht; da er als Vormund Kurfürſt Friedrichs V. und als damaliger Reichsverweſer ſchon mit Beſtätigung des Kammergerichts einen Verſuch zu machen ge-

lian I. r) zum Kennzeichen ſeines Amtes erhalten, dem Könige auf die Weiſe vortragen, wie der Erzkämmerer demſelben den Reichsſcepter vorträgt; und jenen in das pfalzgräfliche Wappen zum goldnen rothgekrönten Löwen ebenſo aufnehmen; wie ſich ein jeder Erzbeamter ſeines eignen Ehrenzeichens, oder Sinnbildes von ſeinem Erzamte her in ſeinem Wappen bedienet. Dadurch wäre das rheinpfalzgräfl. Reichsrichteramt einmal ſo pünctlich, als unnachtheilig entſchieden; weil der Reichsrichterſtab ſo ganz von dem Reichsſcepter verſchieden, dieſes Erzamt gar nicht mit jenem des Reichskämmerers vermenget; und daſſelbe weder mit dieſem, noch mit einem andern Erzamte jemal ein gemeinſchaftliches Sinnbild enthält.

Nachdem wir alſo in dem Reichsrichteramte des Pfalzgrafen am Rheine die vollkommenſten Züge eines wahren und wirklichen Erzamtes geſehen; da derſelbe in keiner andern Eigenſchaft, als in jener des Reichsrichters ein Erzfürſt und Erzbeamter geheißen — auch

gedacht. Zum Unglücke aber zog er Sachſen, vor welchem — aber nicht ohne welches er zur Zeit des Zwiſchenreichs ſo was zu unternehmen vermochte, nicht zu dieſer Handlung bey. Und da ihn ſelbſt Pfalzneuburg der Reichsverweſung halber, wie 2 Jahre vorher wegen der Vormundſchaft, noch oben drein ſtörte: ſo giengen ſeine Verſuche und Anträge noch mehr zurücke.

r) Uffenbach vom kaiſerl. Reichshofrath. C. 1. p. 2. Edit. Vien. 1700.

nur mit dem Reichsrichteramte eine eigne Kurſtimme verbunden — und die ſeinem Erzamte angemeſſenſte Verrichtung an königl. Hoftägen von Zeit zu Zeit wirklich ausgeübt hat: ſo bleibt jetzt nur die Berichtigung der Frage noch übrig; was alsdann Baiern für ein Erzamt zufiel, da dem Pfalzgrafen am Rhein das Erzamt des Reichsrichters ganz eigen und ausſchließend gehörte.

In Anſehung, daß ſich zwey Erzämter mit einer Kurſtimme eben ſo wenig, als zwo Kurſtimmen mit einem Erzamte, vertragen; der Pfalzgraf am Rhein aber als Reichsrichter und Reichstruchſeß wirklich zwey Erzämter * mit einer Kurſtimme, der rheinpfalzgräflichen verbände: ſo fällt nothwendig ſchon nach dieſer Unverträglichkeit ein Erzamt bey der Rheinpfalz hinweg. Das Reichs= oder Erzrichteramt kann aber die Rheinpfalz von ſich darum nicht weglaſſen; weil in dieſem nach obigem Beweiſe die urſprüngliche, weſentliche, und erha=

*) Daß der Pfalzgraf am Rheine ehemals das Reichsrichteramt mit jenem des Reichstruchſeſſen ſo leicht zuſammen geführet, ſcheint meiſt daher zu rühren; weil für das erſte an königl. Hoftägen keine beſondere Ehrenbedienung ausgemacht war; und, um jedoch eine gleich andern Erzbeamten zu haben, derſelbe nun dieſe von dem zweyten her nahm: ſohin auch beyde Erzämter ganz unvermerkt miteinander vereinigen konnte. Und dieß trug wahrſcheinlich zu dem Irrwahne bey, als wäre das Erztruchſeſſenamt eigentlich das pfalzgräfl. Erzamt, wie K. Otto IV. Karl IV., Sigmund, und Andere ſich hatten bereden laſſen.

erhabenſte Erzwürde des rheinpfalzgräfl. Hauſes beſteht. Eine Abſönderung geht alſo nur bey dem Erztruchſeſſenamte an, welches für die Rheinpfalz nicht die nämlichen Eigenſchaften enthält. Denn es ſteht bekanntlich dem Erzrichteramte in ſeiner Erhabenheit nach — hängt mit dem Gerichtswesen nicht genaue zuſammen — macht nur einen zufälligen Erbtheil von Franken aus — und iſt auch 231 oder mehrere Jahre ſpäter, als das Reichsrichteramt, an die Rheinpfalz gekommen: ſo daß es in dieſem Betrachte dem Pfalzgrafen am Rheine vor jenen entbehrlicher wird.

Da inzwiſchen Baiern während der Vereinigung mit Rheinpfalz eine beſondere Kurſtimme ohne Erzamt geführet; weil das Erzſchenkenamt deſſelben an Böhmen übergegangen: doch aber für ſeine eigne wirkliche Kurſtimme, wenn ſie nochmal nach dem vormaligen Beyſpiele Hannovers auch ohne Erzamt beſtünde, ein Erzamt ohne Nachtheil des Dritten fodern konnte: ſo fiel das Erztruchſeſſenamt nicht nur ſchon darum Baiern zu; weil dieſes von der Rheinpfalz wegen Unverträglichkeit zweyer Erzämter mit einer Kurſtimme mußte abgeſöndert, und der Entbehrlichkeit halber als ein überzähliges Erzamt bey der Rheinpfalz konnte vermißet werden: ſondern es ſtund Baiern auch deßhalben zu, weil Baiern vor= bey= und nach Vereinigung mit der Rheinpfalz gerechten Anſpruch und erſten Antheil an dem Amte des Erztruchſeſſen gehabt.

Davon abgegangen, daß Baiern ſchon 985. auf dem Hoftage zu Quedlinburg s) das Erztruchſeſſenamt ſoll ausgeübt haben, hatte doch wenigſt H. Heinrich der Stolze aus Baiern t) daſſelbe 1127 durch Belehnung von K. Lothar II. — 1130 aber durch wirkliche Eroberung Oſtfrankens an ſich gebracht; und bis 1138 rechtmäßig beſeſſen. Aber K. Konrad III., obgleich er Heinrichs Schwager geweſen, drängte ihn im nämlichen Jahre von Oſtfranken, wie von Baiern, Sachſen und andern Ländern weg. Dieſes Unrecht, und nichtige Verfahren Konrads, der noch dazu unrechtmäßig gewählter König, und unbefugter Richter war, gab nun Heinrichen, und ſeinen Erben immerhin gerechten Anſpruch auf die Wiedereinſetzung in Oſtfranken, oder auf eine Schadloshaltung in andern Stücken. Dieſe erfolgte nicht; und ſo blieb Baiern auf jeden Fall zur Zurückfoderung der oſtfränkiſch. Länder und Würden, wozu das Amt des Erztruchſeſſen gehörte, gänzlich berechtigt. Da nun Pfalzgraf Heinrich — ein Sohn H. Heinrichs des Löwen, und Enkel H. Heinrichs des Stolzen in Baiern — 1195 Nachfolger Pfalzgraf Konrads geworden, der um 1167 das Erztruchſeſſenamt als einen oſtfränkiſch. Erbtheil erhielt: ſo konnte Pfalzgraf Heinrich * das Erztruchſeſſenamt ſchon wieder als ein groß=

s) Oben S. 47. in der Note *

t) Crollius in Diſſertat. de Ducatu Franciae rhenanae in Actis Academ. Palat. Volum. III. p. 451.

*) H. Heinrich hatte ſich ſo ſehr um die Heirath mit der Prinzeßinn Agnes beworben, daß er 1194 um Pfingſten

großväterliches baierſches Erbſtück beſitzen; weil er für ſich ſchon ein Eigenrecht vom Großvater her auf dieſes Erbgut gehabt, und durch das Erbrecht ſeiner Gemahlinn eigentlich nur den wirklichen Beſitz davon erlanget, dabey aber doch beydes miteinander vereiniget hat. In der nämlichen Eigenſchaft, worinn Pfalzgraf Heinrich das Amt des Erztruchſeſſen von Baiern und der Pfalz her beſaß, gieng dieſes auch durch ſeine Erbtochter Agnes an ſeinen Eidam H. Otto den Erlauchten aus Baiern über; weil es eben nur in der Art für die Tochter erblich geweſen, in welcher es ihr Vater inne gehabt, und an ſie über gelaſſen. Da es aber mehr ein baierſches, als ein rheinpfälziſches Erzamt in Rückſicht auf den erſten Erwerber H. Heinrich den Stolzen, und

ſten ſich mit einigen Vertrauten ganz in der Stille nach dem Schloße Stahleck geſchlichen, und mit Hilfe der Mutter Irmengard ihre Tochter Agnes geehlicht. Dieß beſtreben macht aber wohl glauben, Heinrich habe ſchon damals auch eine Abſicht auf die Wiedererlangung eines Theiles der großväterlichen Erbgüter in Franken gehabt, um dieſelben durch Ruckgangsrecht wieder beſitzen zu können. Und dieſes lebte bey der Heirath mit Agneſen nun allerdings auf; weil ſein Erbrecht in Franken auch nach Jahrhunderten, geſchweige nach 57 Jahren, ganz unverſehrt blieb; wenn er nochmal nach dem Grade der Verwandtſchaft mit dem erſten Erwerber der Tauſendſte anſtatt der Zweyte geweſen ſeyn würde. Grotius de Iure Bel. & Pac. L. 1. c. 3. §. 10. n. 5. Müller de Iure Agnatorum. Memb. II. c. 1. §. 8.

und wegen Vereinigung des Rechtes mit dem Beſitze zugleich ein baierpfälziſches Erzamt für Pfalzgraf Heinrich den Schönen, und H. Otto den Erlauchten geweſen: ſo kann es Niemand verkennen, daß Baiern nicht nur ſchon früher, als die Pfalz, die Würde des Erztruchſeſſen an ſich gebracht; ſondern daß es auch ſchon damals ein wirkliches Recht, und einen vollkommenen Antheil an derſelben gehabt; ehe die Rheinpfalz noch mit Baiern vereinigt worden.

Zur Zeit der Vereinigung Baierns mit Pfalz klärte ſich das Recht und der Antheil Baierns zu — und an dem Erztruchſeſſenamte neuerdings auf. K. Friedrich II. hatte 1215 oder ſchon 1214 den H. Ludwig in Baiern, und in dieſem ſeine Nachkömmlinge mit der Rheinpfalz belehnet. Die ordentliche Nachfolge derſelben in der Rheinpfalz, und ihre, wiewohl zum Ueberfluße von K. Rudolph I. 1281. erneuerte Belehnung u) mit allen ihren Fürſtenthümern und Lehen läßt dieß gar nicht bezweifeln. Durch den erſten Erwerber und gemeinſamen Stammvater Ludwig ward nun ſo eine vollkommene Gemeinſchaft im baier- und pfälziſchen Hauſe geſtiftet; daß Länder, Leute, Würden, Titel, Wappen, und was immer für Rechte zwiſchen Baiern und Pfalz nur eine und die nämliche Sache geworden; und alles, ſo wie ſelbſt die Pfalzgrafen am Rheine, und Herzoge in

u) Lehenbrief K. Rudolphs I. an Pfalzgraf Ludwig den Strengen, und deſſen Söhne Rudolph und Ludwig dd. Nürnberg 1. Auguſt 1281.

in Baiern in ein Haus w) zuſammen gehörten. Der kundbare wirkliche Gebrauch von dieſer Gemeinſchaft bedarf wohl keines nähern Beweiſes, nachdem dieſelbe auch nach Abſönderung der Rheinpfalz von Baiern den Grund zur Wiedervereinigung beyder Häuſer x) geleget. Dieſe Gemeinſchaft ſchloß aber nicht nur für einen jeden Theil überhaupt ſchon alle alte und neue Erwerbungen der Rheinpfalz und Baierns y) ein: ſie dehnte ſich noch inſonderheit für einen jeden auf einzelne Eroberungen aus; und theilte alſo auch Baiern die ältere fränkiſche Erbſchaft Pfalzgraf Konrads, wenn ſie auch in ſeinen zweenen Nachfolgern nicht zugleich ſchon eine baierſche mitgeweſen ſeyn würde, eben ſo gemeinnützig mit, als der jüngere Erbtheil, welchen H. Ludwig der Strenge in Baiern 1268 aus den konradiniſchen Gütern in Schwaben und Franken, und K. Ludwig der Baier 1240 in Niederbaiern gezogen, auch der Rheinpfalz mitgetheilt wurde. Dieß hat ſich bey Abtheilung der konradiniſchen *) Güter und niederbaierſchen Erbſtücke 1269

w) Churbaierſche und churpfälziſche Hausunionstractat dd. München 15. May 1724. Hausvertrag der Churfürſten von Baiern und Pfalz dd. München 6ten Schwezingen 22. September 1766.

x) Ebenda.

y) Hausvertrag von 1766. n. 1, 2, 3.

*) Darum, weil Biſchof Berthold von Bamberg in ſeinem Lehenbriefe von 1269, und auch der Theilungsbrief über die konradiniſchen Güter vom nämlichen Jahre nur

1269 — 1329 — und 1348. z) aus dem Grunde der Gütergemeinſchaft nur allzudeutlich bey Baiern gezeiget; und

nur allein Ludwig dem Strengen, nicht auch zugleich ſeinem Bruder H. Heinrich in Niederbaiern, die Lehenſtücke des Hoftruchſeſſenamts zu Bamberg zueignet; wollen Einige ſchließen, daß im Falle, wo man dieſer Lehengüter wegen das Erztruchſeſſenamt, welches mit dem bambergiſchen Hoftruchſeſſenamte ſeit dem XI. Jahrhundert verbunden war, als eine Schankung oder ein Vermächtniß ꝛc. aus der Erbſchaft K. Konradins herzuleiten gedächte, daſſelbe ausſchließend der Rheinpfalz zukäme. Allein da Ludwig der Strenge eben ſowohl Herzog in Oberbaiern, als zugleich Pfalzgraf am Rheine — und in dieſer doppelten Eigenſchaft der Gläubiger K. Konradins, wie dieſer zweyfacher Schuldner an Baiern und Pfalz für die 1266 entlehnten 2200 Markt Silber zur Eroberung Nürnbergs und zu ſeiner Vermählung geweſen: ſo hatte Oberbaiern, wenn auch Niederbaiern nichts fodern konnte, dießfalls mit der Rheinpfalz einen gleichen Anſpruch auf das Amt des Erztruchſeſſen zu machen. Richtiger mochte man ſagen, daß Pfalz und Oberbaiern aus dem ſonderheitlichen Grunde der Verpfändung obiger Lehenſtücke das Erztruchſeſſenamt von Konradinen her fodern konnte, welches Niederbaiern mit Oberbaiern und der Rheinpfalz nur aus dem allgemeinen Grunde der Schankung aller Lehengüter ꝛc. in Anſpruch zu nehmen vermochte. Und darinn,

z) Theilungsbrief zwiſchen H. Ludwigen dem Strengen, und Heinrich ſeinem Bruder dd. Aufhauſen 29. October 1269. Vertrag von Pavia dd. 4. Auguſt 1329. Verzicht der Pfalzgrafen auf Niederbaiern dd. Ingollſtadt 20. Jänner 1348.

und mußte ſich auf begebenden Fall aus dem nämlichen Grunde auch bey der konradiſch- oder oſtfränkiſchen Erbſchaft von 1167. auf Seite der Rheinpfalz eben ſo wechſelweis zeigen.

Anders konnte ſich wohl auch die Sache nicht bey den Würden verhalten, die mit dem Lande, auf dem ſie hafteten, an die Pfalz oder an Baiern gekommen; weil auch dieſe in die Eigenſchaft gemeinſamer Güter a) eintraten. Und ſo hatte nun Baiern ebenfalls an dem oſtfränkiſchen Erztruchſeſſenamt, welches einen Theil der pfälziſchen Würden aus der konradiſchen Erbſchaft ausmachte, der wechſelſeitigen Gemeinſchaft wegen einen Antheil zu ſuchen. Es war zu dieſem aber nicht nur in

darinn, daß Pfalz und Oberbaiern die bambergiſche Hoftruchſeſſenlehen zu ſeinem Antheile, in Beſitz, und darüber auch die Belehnung vom Biſchofe Berthold erhalten, hat ſich eben das Vorrecht, oder der ſonderheitliche Rechtsgrund Pfalzgraf und Herzog Ludwigs des Strengen zu dem Hoftruchſeſſenamte zu Bamberg, und durch dieſes zu dem damit verbundenen Amte des Erztruchſeſſen deutlich gezeiget; worinn nun freylich Niederbaiern der Rheinpfalz und Oberbaiern, aber dieſes doch nicht jener nachſtehen mußte; da den zweyen letztern der nämliche gleiche Antheil, den ſie an dem Darleihen und Pfande für obige Geldſummen gehabt, auch an dem Nutzen gebührte; und die nachmalige paviſche Vertheilung der bambergiſchen Lehenſtücke an die Rheinpfalz blos der bequemern Lage halber geſchah.

a) Obiger Hausvertrag von 1766. n. 3, 5, 6. Vergleich dd. München 19ten Juny 1774. n. 1.

in einer Ruckſichte berechtigt. Denn über dem Anſpruche darauf von H. Heinrich dem Stolzen her war der Antheil Baierns an der Würde des Erztruchſeſſen Erſtens ſchon in der Belehnung von 1214 oder 1215 und 1281 mit allen Ländern und darauf haftenden Würden der Rheinpfalz gegründet; weil eben auch die Pfalzgrafen 1652 als Mitbelehnte mit den Würden Baiers b) einen Antheil an dem Amte des Erztruchſeſſen erlangten. Zweytens haben ſich die Pfalzgrafen nicht nur überhaupt zugleich Herzoge in Baiern, und die Herzoge Baierns zugleich Pfalzgrafen am Rheine *), ſondern auch

b) Lehenbrief K. Ferdinands III. für Kurfürſt Karl Ludwig zu Pfalz dd. Prag 5. Auguſt 1652.

*) Dieſe Schreibart war unter den Herzogen in Baiern, und Pfalzgrafen am Rheine ſchon ſeit der erſten Vereinigung ihrer zwey Kurländer geläufig. Ungeachtet dieſer uralten Zu- oder Auf- und Vorſchrift ärgern ſich Viele; daß man heute Pfalzbaiern als Kurländer zuſammen — und daß ſich Karl Theodor „Herzog in Baiern“ vor dem Erztruchſeſſen und Kurfürſten ſchreibt. Allein hat ſich z. B. Kurfürſt Ludwig V. 1509 — und Friedrich II. 1545 und 1551 nicht auch ſchon ſo, und zwar noch zur Zeit geſchrieben; wo Pfalz eben nicht mit Baiern vereiniget, ja ſogar unter beyden großer Misverſtand war? — „Ludwig — Friedrich von Gottes Gnaden, „Pfalzgrave bey Reyn, Herzog in Bayern, des „heil. röm. Reichs Erztruchſeß und Churfürſt“ lautete ihr gewöhnlicher Titel; und ihr Land wurde „Churfürſtenthum der Pfalzgrafſchaft bey Rhein und zu Bayern“ genannt. Worinn liegt nun Neuerung

auch insonderheit dieſe wie jene von 1649 bis 1652. ſich Erztruchſeſſen c) geſchrieben; wo ſodann beyde ihr gemeinſchaftliches Recht, und ihren Antheil an dem Amte des Erztruchſeſſen geltend gemacht. Drittens iſt daſſelbe ausdrücklich als ein Antheil Baierns anerkannt worden; weil K. Sigmund, Friedrich III. und Maximilian I. d) die Kur und Wahle des Reichs, welche K. Karl IV. e) und andere auf das Erztruchſeſſen-

rung, oder je ein Anlaß zum Aerger, wenn ſich Karl Theodor eben ſo ſchreibt, wie ſich ſchon ſeine Vorfahrer geſchrieben; und ſein doppeltes Kurland ohne Einſchaltung des Bindewortes „Pfalz, und „Baiern“ in einem Laute Pfalzbaiern heißt? — Meines Erachtens klänge jener Ausdruck zu einem zweyfachen Kurfürſtenthume noch läuter, als dieſer: und dazu wäre ja Karl Theodor als wirklicher Beſitzer vor Friedrich II. ꝛc. als einem Mitbeſitzer oder einsmaligen Erben durchaus berechtigt. In dem Reverſe Pfalzgraf Ludwigs am Rhein dd. Prag am Montag nach Conceptionis Mariae 1509. Erbvertrag der Pfalzgrafen dd. Heidelberg 11. Februar 1545 — und 18. März 1551.

c) Im nürnbergiſchen Executionsreceſs. von 1649.

d) Lehenbrief H. Heinrichs in Baiern ꝛc. vom K. Sigmund dd. Coſtanz 1415 — vom K. Friedrich III. dd. Salzburg 1443 — dd. Wien 1448 — dd. Neuenſtatt 1451 — vom K. Maximilian I. dd. Ulm 1493 — dd. Worms 1495.

e) K. Karls IV. Gnadenbrief für Pfalzgraf Ruprecht den Aeltern dd. Nürnberg 1356.

ſeſſenamt bey der Rheinpfalz gegründet zu ſeyn glaubten, namentlich als einen Mittheil von den Voråltern den Herzogen in Ober = und Niederbaiern zuerkannt hat. **Viertens** mußte in dem baierpfälziſchen Geſammthauſe derjenige, welcher das Kurrecht ausübte, dem andern, der ſeinen Theil darauf foderte, den verlangten Antheil mit einem andern Gute oder einer Herrſchaft erſetzen. Dieſer vertragmäßige Erſatz f) ſetzte nun ſchlechterdings eine Gemeinſchaft an dem Erztruchſeſſenamt zwiſchen Pfalz und Baiern voraus; und eignete daher dieſem, wie jener, einen ſogar unter Entgeltung ausgedingten Antheil am nämlichen Erzamte zu; weil doch keine Wiederlegung für die Wahle, oder für die Würde des Erztruchſeſſen einträte; wenn der andere nicht auch gleichen Antheil und Anſpruch daran hätte. **Fünftens** wurde der wirkliche Antheil Baierns an dem Erztruchſeſſenamt durch den Wechſel mit der Rheinpfalz in Ausübung deſſelben beſtåttigt; weil derſelbe in einer Sache doch nur unter jenen beſteht, denen dieſe mit gleichem Rechte gehöret; aber blos darum im wirklichen Gebrauche wechſelweis zukömmt, weil ſie für zwey oder mehrere auf einmal im Genuße untheilbar iſt. Zumal aber dieſen Wechſel nicht allein Pfalz und Baiern g) unter

f) Vergleich Kurfürſt Rudolphs Pfalzgrafen bey Rhein mit ſeinem Bruder H. Ludwig dd. München 21. Juny 1313.

g) Ebenda; und im Vertrage zu Pavia dd. 4. Auguſt 1329.

unter ſich feſt geſetzt, ſondern auch das deutſche Reich mit offentlichen Willebriefen h) verſicheret hatten; ſo iſt der Antheil Baierns, wie jener der Pfalz, an dieſem eben ſowohl reichsgeſetz = als hausvertragmäßig geworden; und bey Baiern auch alsdann noch gerettet geblieben, da K. Karl IV. und Sigmund i) das Erztruchſeſſenamt der Rheinpfalz ausſchließend zu zueignen, und ſelbſt die Pfalzgrafen am Rheine k) daſſelbe für ſich allein zu behaupten gedacht. Denn kaum wurden die Herzoge Baierns je einer ſcheinbaren kaiſerl. Begünſtigung wider ihre Kur = und Vorrechte gewahr: ſo verſäumten ſie nicht, ſich entgegen ihre Regalien insgeſammt und beſonders vom Kaiſer auf jeden Fall verwahren zu laſſen. Sie hatten auch die Verſicherung derſelben l) vom K. Karl IV. 1362 — vom K. Wenzel

h) Willebrief H. Rudolphs in Sachſen dd. Strauchenfurt 1333 — Coblenz 1338 — Erzbiſchof Heinrichs zu Maynz dd. Frankfurt 1340 — Markgraf Ludwigs von Brandenburg dd. Frankfurt 1340.

i) K. Karls IV. Gnadenbrief für Pfalzgraf Ruprecht den Aeltern dd. Nürnberg 10ten Januar 1356. Aurea Bulla Sigismundi Imp. dd. Aquisgrani 8. Novembr. 1414.

k) Erbvertrag Pfalzgraf Friedrichs ꝛc. ꝛc. dd. Heidelberg 11. Februar. 1545 und 18. März 1551.

l) Urkunde bey Nr. 19, 22, 29, 52, 53, 54, 58, 59, 65. im Zuſammentrage der wichtigſten Urkunden über die baierſch. Erbfolgsſache.

Im

zel 1376 — vom Kaiſer Sigmund 1415 — vom K. Friedrich III. 1443. 1448. 1451. 1478 — vom K. Maximilian I. 1493. 1495 — und vom K. Karl V. und K. Ferdinand I. 1546 wirklich in vollkommenſter Maaße erhalten. Ja K. Ferdinand II. m) hatte 1621. noch ausdrücklich erkläret, daß die Kurwürde, folglich auch das Erztruchſeſſenamt, zu dem H. Maximilian I. 1623. n) wirklich gelangte, dem Hauſe Baiern nicht könnte entzogen werden; weil dieſelbe auf dieſes grundfeſt angeheftet wäre, und das Erztruchſeſſenamt nach der Behauptung des nämlichen Herzogs von Alters her dem Kurhauſe o) Baiern gehörte.

Wichtigere und mehrere Gründe, als dieſe, wird man aber wohl nicht fodern, um das offenbarſte Recht, und den wirklichen Antheil Baierns zu= und an dem Erztruchſeſſenamte Jemanden zu zeigen. Und da es eben auf dem Fall, wo einer in dem baierpfälziſch. Geſammthauſe ſeinen Anſpruch zum Kurrechte, wie zum Lan-

---

Im Anhange zu Beleuchtung und Erörterung der öſterreich. Anſprüche auf Niederbaiern. Nr. 7. S. 17. 1778.

m) In der geheimen Belehnung H. Maximilians I. dd. Wien 22. Septembr. 1621.

n) K. Ferdinands II. Lehenbrief an H. Maximilian dd. Regensburg 25. Febr. 1623.

o) Im Teſtamente Kurfürſt Maximilians I. „Und demnach fürs 4te ꝛc. dd. 21. Hornung 1641.

Lande, lauter und kundbar p) bewieſe, ſchon gänzlich ausgemacht iſt; daß er wirklich die Kurſtimme führe, und das Erzamt ausübe; Baiern aber gegenwärtig daſſelbe, ſowohl in Bezug auf die Wahlſtimme, als auf das Erztruchſeſſenamt nur allzu lauter und kundbar beweist: ſo iſt nun Baiern durchaus berechtigt, ſein Kurrecht **ohne andere rechtliche Unterſuchung**, wie K. Karl V. und K. Ferdinand I. im Jahre 1546. q) ausdrücklich geäußert, vollkommen geltend — oder, was eines iſt, das Amt des Erztruchſeſſen, während dem die Rheinpfalz jenes des Reichs- oder Erzrichters führet, ſeiner Kurſtimme eigen zu machen; und ſich in jene urſprüngliche Kurrechte zurücke zu ſetzen, welche es auch bey ehemaliger Ländervereinigung, und ſchon lange vor dieſer ausgeübt hat.

Allein wenn dieß ſchon zwiſchen Baiern und der Rheinpfalz ungehindert angeht, läßt ſich die Sache wohl auch von der Nebenſeite des Reiches eben ſo an? — Vorausgeſetzt, daß die uralten Rechte des Staates, wie Reichshofrath von Senkenberg r) zeiget, immer

 auſle-

p) Urkunde Erzbiſchof Heinrichs von Maynz dd. Frankfurt 7. Septembr. 1340 — Markgraf Ludwigs von Brandenburg dd. Frankfurt 8. Septembr. 1340. im obigen Zuſammentrage Nr. 48, 49.

q) Im Auszuge des Vertrags K. Karls V. dann Ferdinands röm. Königs, und H. Willhems IV. in Baiern dd. Regensburg im Juny 1546. Ebenda Nr. 65.

r) In den Gedanken von dem jederzeit lebhaften Gebrauche des uralten deutſchen Staatsrechts.

aufleben; und dieſelben in Anſehung des Beſitzes und der Ausübung vom Kaiſer und Reiche s) noch aufs neue beſtättige, für alle Fälle anwendbar ſind: ſo wird es das Reich, welchem ohnehin ſchon die wechſelſeitige Erhaltung und Behauptung der Vorzüge und Rechte einzelner, wie aller Mitſtände unnachſichtlich obliegt, nicht wohl verhindern; wenn Pfalzbaiern ſich bey heutiger Ländervereinigung jener immer lebhaften uralten zwey Kurrechte wirklich gebrauchet, die vormals Baiernpfalz im nämlichen Falle ungehindert ausgeübt hat; da die Regalien, wie die Länder, auf denen ſie gegründet ſind, ohne alle Ausnahme zugleich miteinander vereiniget worden.

Zwar ſcheint die baierſche Kur erloſchen zu ſeyn, wenn man die im weſtphäliſchen Friedensſchluße t) ausbedingte Aufhebung der 8ten Kurſtelle, und den ausgemachten Zurückfall der 5ten, bisher baierſchen, auf die Rheinpfalz entgegen hält. Allein woher eine Erlöſchung der baierſchen Kur, da die 8te, welche aufgehoben ſeyn ſoll, nie die baierſche, nur eine überzählige, und auch für die Rheinpfalz in Anſehung des immerhin beybehaltenen Erz- oder Reichsrichteramts eine über-

s) Inſtrum. Pac. oſnabrug. Artic. 8. §. 1. — Pac. monaſterien. C. 9. §. 62. Wahlkapitulation K. Franz I. Artic. I. §. 2, 9. Artic. II. §. 3. Artic. III. §. 4, 10, 14, 22.

t) Inſtrum. Pac. oſnabrug. Art. 4. §. 9. monaſterien. C. 5. §. 17.

überflüßige Erzwürde geweſen? — Und durch den Rückfall des Erztruchſeſſenamts ward ja die Kurwürde Baierns eben dadurch aufrecht erhalten, daß das Erztruchſeſſenamt als eigentliches Erzamt des Geſammthauſes, an die Pfalzgrafen als die gebohrnen Erben Baierns, wie vorhin die pfalzgräfliche Würde an die Herzoge Baierns, als die nämlichen Erben der Rheinpfalz übergegangen: denn ſo pflanzet ſich zuſehends daſſelbe als ein bleibender, kein vorübergehender, Erbtheil von einer Erblinie auf die andere in dem pfalzbaierſch. Stammhauſe unausgeſetzt fort.

Was übrigens den ſeit 448 Jahren ungewöhnten Zuſammenbeſitz zweyer Kurländer, und die Ausübung der davon abhängigen Kurſtimmen, und Erzämter betrift: ſo kann Pfalzbaiern daran wieder nicht gehindert werden; weil dieß beſonders da, wo neben dem Hauptbeſitzer ſich noch ein Mitbeſitzer in einem abgeſönderten Ländertheile *) befindt, ſich ganz wohl verträgt; und auch ſonſt auf keine Neuerung lenket. Die vielen Beyſpiele

*) In Anſehung Baierns und der Pfalz machte ehemals Niederbaiern einen abgeſonderten, doch unter der Kur Baierns mitbegriffenen Ländertheil aus. Heute ſteht Pfalzzweybrücken im gleichen Verhältniße zu Baiern und Pfalz; nachdem H. Karl II. den 8. März 1778 noch beſonders den baierpfälziſch. Hausunionsverträgen dd. Nymphenburg 6. Septembr. 1766 — München 26. Febr. 1771 — und 19. Juny 1774 förmlich beygetreten, und wirklicher Mitbeſitzer Pfalzbaierns geworden.

ſpiele zu übergehen, welche uns da und dort den ungeſtörten Zuſammenbeſitz zweyer Kurfürſtenthümer vor Vereinigung der Rheinpfalz mit Baiern belehren, wiſſen wir; daß dieß während derſelben im baierpfälziſchen Hauſe ſeit 1227 bis auf 1329. wirklich geſchah. So was ausführlicher haben wir das Meiſte, oder Hauptſächliche davon ſchon oben bey Anzeige der doppelten Stimmeführung vernommen. Daß aber über dem, daß ſchon der Zuſammenbeſitz zweyer Kurländer aus dem unverrückten Grunde des nämlichen Verhältnißes Baierns zu Pfalz, wie der Pfalz zu Baiern, allerdings gerechtfertiget iſt, derſelbe heute noch ganz verträglich beſtehe, hat uns ſelbſt K. Sigmund bey der ſachſenlauenburgiſchen Streitſache über die Nachfolge in der ſächſiſchen Kurwürde zwiſchen 1423 und 1425 u) entſcheidend erkläret; da er den Beſitz zweyer Kurfürſtenthümer nur alsdann für unverträglich erkannt, wo weder eine ſichere Abkunft vom erſten Erwerber, und eine Mit- oder Eventualbelehnung, noch auch ein ächter Anwartſchafts- oder Lehenbrief konnte vorgezeigt werden. Die Bedingniſſe, welche K. Sigmund abgeſondert, nicht zuſammen erfodert, kann aber Baiern, Pfalz, und Zweybrücken pünctlich erfüllen; wenn man über andere Urkunden auch nur jene von 1652, 1746, 1761, 1771, 1774, 1778, und ihre neue Beſtätigung

u) Köhler in ſeiner deutſchen Reichshiſtorie. Frankfurt. 1767. S. 332. Pfeffel im chronologiſchen Auszuge des Staatsrechts von Deutſchland 1761. S. 497.

tigung im Teſchner Frieden w) oberflächlich durchgeht. Und ſo ſteht nun auch der ungehinderten Ausübung zweyer Kurrechte, des pfälziſchen und baierſchen, keine Unverträglichkeit wegen des ſonſt ſeltnen Zuſammenbeſitzes zweyer Kurländer im Wege: beſonders wenn noch der Hauptbeſitzer die einte Kurſtimme, der Mitbeſitzer aber die andere der erſten gleichförmig x) führte, und ein jeder das ſeiner Kurſtimme anſtandige Erzamt ausübte: denn ſo hatte man eben auch vormals während der Vereinigung der Rheinpfalz mit Baiern nach dem obigen Beweiſe bey deutſchen Königswahlen von Pfalz und Baiern ganz verträglich geſtimmet.

Ueber Neuerung kann man daneben deßhalben nicht klagen; weil Pfalzbaiern bey Ausübung ſeiner zwey Kurrechte nichts ungewöhntes oder übertriebnes beginnt. Denn erſtens wird von der Rheinpfalz bey Annahme des Namens **Erzrichter** vom Amte und von der Erbwürde des Reichsrichters nur der weſentliche Innhalt des uralten erzpfalzgräflichen Namens und Amtes deutlicher als vorhin erkläret, ohne im Grunde erneuert zu werden; weil der Pfalzgraf am Rhein ſchon im XII. Jahrhundert ſich **Richter** des röm. **Reiches** geſchrieben, und mit dem Reichsrichteramte ſchon

w) Teſchnerfrieden vom 13. May 1779. Artik. 8.

x) Churbaieriſcher und churpfälziſcher Hausunionstractat dd. Mannheim 15. May. 1724. §. 4. Separatartik. dd. München 15, May 1724. n. 2. Vertrag dd. München 31. Octob. 1746. §. 5 und 6.

939 erblich belehnet worden. **Zweytens** nimmt der Pfalzgraf am Rhein ſich ſo wenig neues heraus; wenn er mit — oder ohne Maynz den Tag zu einer Königswahle ausſchreibt, und zu dieſer die Kurfürſten zuſammen beruft; als er auch nichts an dieſem Rechte verliert, wenn er weder dieſes, noch jenes, oder keines aus beyden lange Zeit über verrichtet; weil dieſes zu thun, oder zu unterlaſſen von einer unſchädlichen Willkühr abhängt; wie es P. Urban IV. in einer Bulle, y) und Pfalzgraf Ruprecht z) nach 1400. durch Beyſpiel gezeiget. **Drittens** wird ebenfalls bey Fortdauer der wirklichen baierſchen Kur die Anzahl bisheriger Kurfürſten wider das Herkommen gar nicht vermehret; indem dieſelbe nur ſo vollſtändig verbleibt; als ſie ſeit dem weſtphäliſchen Frieden, und auch vor der goldnen Bulle *), geweſen. Und ſollten je doch nach

y) Oben bey p) S. 66.

z) Oben bey q) S. 67.

*) Nach der frömmelnden Anſpielung mit den Kurfürſten auf die 7 Leuchter in der geheimen Offenbarung, oder auf die 7 Saulen des Hauſes der Weisheit ſollte freylich ihre Anzahl pünctlich in Sieben beſtehen. Indeß machten ſie doch immer achte aus; da Maynz, Trier, Köln, Pfalz, Baiern, Franken, Sachſen, und Schwaben im X. und XI. Jahrhundert als Kur- oder Erzfürſten erſchienen. Die nämliche Zahl erhielt ſich auch im XII., XIII. und XIV. Jahrhundert noch fort, da anſtatt Schwa-

nach dieſer nur 7 Kurfürſten beſtehen; ſo müßte ja auch die hannöveriſche Kur, als die dermalige 8te, eine überzählige ſeyn, und mit — ja noch vor der baierſchen eingehen; weil einerſeits Kurfürſt Max Emmanuel in Baiern bey Errichtung derſelben nicht anders in ihre Einführung gewilliget hat, als daß auch nach Abgang der willhelminiſchen Linie die wirkliche Kurwürde bey Baiern fortdauere; anderſeits aber die Aufrechthaltung der Kur Baierns vor jener Hannovers über die größern Verdienſte, über das unerreichbare Vor=

Schwabens und Frankens Brandenburg und Böhmen in die Stelle der erledigten oder verſetzten Kurſtimmen einrückten. Ja ſelbſt bey und nach Errichtung der goldnen Bulle waren noch 8 Kurfürſten vorhanden, wenn man ſie nach den Erzämtern zählet; und anders der Rheinpfalz nicht zugleich zwey derſelben für eine Kurſtimme zugiebt; indem man neben den 3 Kanzlern den Reichsrichter, Truchſeſſen, Marſchall, Kämmerer und Schenken deutlich erſieht. Uebrigens ſcheint der Fehler dieſer irrigen Zählung, die K. Karl IV. dem P. Innocenz III. IV. und Urban IV. blindlings nachgemacht hat, darinn zu liegen; daß man die Kurfürſten oft nur nach der Zahle der Perſon, nicht nach der Zahl der Stimmen gerechnet: denn da einer vormals öfter zwey Kurſtimmen zuſammen beſaß, und dieſelben nur eine Perſon führte, ſo wurde z. B. im X. Jahrhundert Pfalz und Franken — im XI. Baiern und Sachſen — und im XIIten Pfalz und Baiern nur für einen Kurfürſten der Perſon nach; alle zuſammen aber nur für ſieben, gezählet.

Voralter, und Eigenrecht noch auf einem überaus läſtigen Erwerbungstitel, a) nicht auf einer kaiſerlichen Gnade, beruhet. So kann man endlich viertens auch darum, weil die baierſche Kurſtimme bey den eigenen Herzogen Baierns gegen 212 Jahre — von 1411 bis 1623 — geruhet, auf keine Neuerung ſchließen; wenn jetzt Agnaten derſelben die wirklichen Kurrechte Baierns ausüben. Auch die eigentlichen Kurrechte Böhmens *) ſind eben ſo lang, oder noch länger

a) Receſs zwiſchen K. Ferdinand II. und H. Maximilian in Baiern dd. München 8. Octob. 1619. Lehenbrief K. Ferdinands II. an den nämlichen Herzog dd. Regensburg 25. Februar 1623. Receſs zwiſchen beyden dd. München 22. Februar 1628. Kaufbrief dd. Prag 4. März 1628. Lehenbrief dd. Wien 25. May 1631. Im Zuſammentrage der Urkunden Nro. 69, 70, 71, 72, 73. Inſtrum. Pac. oſnabrug. Artic. 4. §. 4. Monaſterien. c. 5. §. 12.

*) Ungeachtet es 1490 auf dem Kurfürſtentage zu Frankfurt iſt ausgemacht worden, den König von Böhmen, als Churfürſten, bey künftigen Wahlen eines deutſchen Königs nicht mehr zu umgehen, wie es erſt letzthin 1486 bey der Wählung K. Maximilians I. geſchah: ſo ward dennoch 1619 in der Wahlkapitulation K. Karls V. mit keinem Worte Böhmens gedacht; obgleich Ladislaus Sternberger als böhmiſcher Wahlgeſandter zugegen geweſen. Von dieſer Zeit an ließ man auch Böhmen keinen andern Antheil bey Errichtung einer königlichen Wahl-

länger — von K. Sigmund an bis 1708 — nicht vollkommen im Gange geweſen; und nach dem Tode K. Karls VI. als Kurfürſten in Böhmen, der dieſelben gänzlich beſaß, ſogar von einer Fraue, ſeiner älteſten Prinzeßinn Thereſia unter Zuthun Maynz's ausgeübt worden. Hat ſich aber dießfalls keine Neuerung bey Böhmen gezeigt: ſo läßt ſich eben auch keine bey Baiern abſehen; zumal die männlichen Agnaten, wie

---

Wahlkapitulation zu; als daß es dieſelbe 2 Täge vor dem Wahltage in einem Nebenzimmer einſehen, und durchleſen, aber nichts beyſetzen, oder darinn ändern dörfte. Im Jahre 1612 verſuchten es die Geſandten Böhmens das erſtemal, zur Abfaſſung der Wahlkapitulation für den K. Matthias mitbeygezogen zu werden; und 1690 ſetzten ſie auch das erſtemal dem ihnen zugeſchickten Aufſatze derſelben Erinnerungen bey. Es wurde dießmal nun auch in der Wahlkapitulation Königs Joſeph I. von Böhmen eine Meldung gethan. Aber doch konnte Böhmen nichts weiter erlangen. Man geſtund demſelben weder die Gegenwart bey kurfürſtlichen Rathsbeſchlagungen, noch eine andere Theilnahme an der Wahlkapitulation, oder eine Stimme auf dem Reichstage zu. Erſt den 7. Septemb. 1708. führte man Böhmen förmlich in die Verſammlung der Kurfürſten, und in die übrigen Kur- und Komitialrechte ein; nachdem Braunſchweig — Lüneburg gemäß eines beſondern Vertrages von 1692. demſelben eben jenen nachdrücklichen Vorſchub dazu gethan, welchen Böhmen 1708. zu wirklicher Einführung der braunſchweigiſchen Kur demſelben wechſelſeitig geleiſtet.

wie in Baiern jetzt die pfälziſchen ſind, vor jeden weiblichen zu Ausübung kurfürſtlicher Rechte b) geeignet, und ausſchließend dazu berechtiget ſind.

Uebrigens läuft die ganze Sache bey heutiger Wiedervereinigung Baierns mit der Rheinpfalz auf eine Wiedereinſetzung in den vorigen Stand hinaus; wo nämlich vormals Pfalz mit Baiern vereinigt ſchon zwey wirkliche Kurrechte ausgeübt hat. Die Zurückſetzung der Kurfürſten in ihre vormaligen Kurrechte muß aber vor allem geſchehen. Der Grund dazu liegt in der ganz unverſehrten Erhaltung der Kurländer, und Kurrechte, welche die goldene Bulle, der weſtphäliſche Frieden, der kaiſerl. Wahlvergleich, und die Vereine der Kurfürſten einem jeden, c) und nun auch in Abgang einer Ausnahme Pfalzbaiern gewähren. Denn da die Fürſten deſſelben, namentlich die baierſchen, nach = wie vor der goldnen Bulle K. Karl IV. als vorderſte Glieder des heil. Reichs, das iſt, als Kurfürſten bemerket — die Anerkennung ihrer Kurwürde, wie anderer Vorzüge,

b) Aurea Bulla Caroli IV. Imperat. de ao. 1356. c. 7. §. 2, et 3. c. 25. §. 3. et 4.

c) Goldene Bulle K. Karls IV. 1356. C. 25. §. 1. Inſtrument. Pac. Weſtphal. Artic. 8. §. 1. Kapitulat. K. Franz I. Artic. 1. §. 2, 3, 19. Artic. 2. §. 4, 10, 14, 22.
Kurfürſten Verein zu Renſee 1338. zu Frankfurt 1446. zu Gelnhauſen 1502. zu Worms 1521. zu Prag 1652.

züge, unter ſchwerer Ungnade des Kaiſers und Reichs gebothen — auf die Verkennung oder Verhinderung ihrer Vorrechte eine Strafe zu 100 Marken löthiges Golds geſchlagen — alle ihren Regalien jemals widrige Privilegien aufgehoben — und ihnen der ungeſtörte Gebrauch aller Freyheiten und Rechte, die ſie vor andern Fürſten von jeher an ſich gebracht, vom Kaiſer und Reiche d) mehrmal beſtättiget worden: ſo iſt nun auch Baiern mit unter den wahren Kurfürſten begriffen; und daher allerdings zum gegründeſten Anſpruche auf gleiche vorzügliche Erhaltung berechtigt, welche unumſtößliche Reichsgeſetze allen Kurländern ſo heilig verbürgen; und die ſchlechterdings die Zurückſetzung der baierſchen Kurrechte in jene Lage erfodert, in der ſie ſich vormals bey Vereinigung der Rheinpfalz mit Baiern unter einem Regenten befanden: zumal eben auch 1652 die Rheinpfalz, und 1708 Böhmen in den vorigen Beſitz und Gebrauch ihrer Kurrechte, die lange Zeit über ausgeſetzt

d) Lehenbrief K. Rudolphs I. für Pfalzgraf Ludwig den Strengen, und ſeine Söhne dd. Nürnberg 1ten Auguſt 1281 — item Beſtättigungsbrief über den Vergleich zu Vilshofen dd. Regensburg 30. Juny 1281. Urkunde H. Stephans in Baiern von 1338 — K. Karls IV. von 1362 — K. Wenzels von 1376 — K. Sigmunds von 1415 — K. Friedrichs III. von 1443, 1451, 1478 — K. Maximilians I. von 1493, 1495. im obigen Zuſammentrage der Urkunden bey Nr. 3, 4, 8, 19, 22, 29, 52, 54, 58, 59. item im Anhange zur Beleuchtung der öſterreich. Anſprüche auf Niederbaiern. 1778. S. 17. Nr. 7.

ſetzt und unterbrochen geblieben, aus dem Grunde reichs-geſetzmäßiger Erhaltung alter Kurrechte und Kurländer zurückgeführt worden.

Würde aber auch der Herſtellung der baierſchen Kurrechte durch die beſondere Erhaltung derſelben vom Kaiſer und Reiche auch nicht ſo ſehr vorgeſehen ſeyn: ſo läge ja ſchon darinn ein unumſtößlicher Grund zur Wiedereinſetzung Baierns in den ehemaligen Stand, daß deſſen Kurrechte zugleich mit dem Lande an die Rheinpfalz übergegangen; und alſo für ſich ſchon ohne anders und beſonders Zuthun bey dieſem immer aufrecht verbleiben. Ein Beyſpiel davon hat uns ehemals ſchon der Anfall der Rheinpfalz an Baiern gegeben; wo die Kurrechte derſelben neben den baierſchen während der Ländervereinigung ſo aufrecht, als vor und nach derſelben, geſtanden. Die Urſache davon war keine andere; als weil das Kurrecht ſo feſt an das Land angeheftet iſt, daß keines ohne das andere jemal beſteht; und eines mit dem andern fällt: e) folglich auch beydes immer miteinander übergeht; und ein jedes ſo lang unzertrennlich beyſammen verbleibt, als die Selbſtſtändigkeit eines Landes auch bey ſeiner Vereinigung mit einem andern das alte Weſen ihres vorigen Beſtandes behält. Nun aber iſt das Kurrecht auf das Land

e) K. Karls IV. Gnadenbrief für Pfalzgraf Ruprecht den Aeltern dd. Nürnberg 10. Jan. 1356. Erbvertrag der Pfalzgrafen am Rhein dd. Heidelberg 11. Febr. 1545 und 18. März 1551.

8o Stw. Flugschriften
(unvollständig)
54

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfalz-Baierns wirkliche zwo Kurstimmen, und zwey Erzämter eine politische Wahrheit

[S.l.] 1790

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Stw 2079 -54
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11282264-6
VD18 10695338-004